

DIE
ZEHN
GEBOTE

Inhaltsverzeichnis

<i>Einführung</i>	
Ein königliches Gesetz der Liebe	1
<i>Das erste Gebot:</i>	
Was ist unsere höchste Priorität?	7
<i>Das zweite Gebot:</i>	
Was ist Gott ähnlich?	14
<i>Das dritte Gebot:</i>	
Loben statt lästern	19
<i>Das vierte Gebot:</i>	
Schlüssel zur Beziehung mit unserem Schöpfer	26
<i>Das fünfte Gebot:</i>	
Eine Grundlage für den Erfolg	33
<i>Das sechste Gebot:</i>	
Das Leben — ein kostbares Geschenk	39
<i>Das siebte Gebot:</i>	
Schutz für die Ehe	45
<i>Das achte Gebot:</i>	
Geben statt Nehmen	52
<i>Das neunte Gebot:</i>	
Wahrheit als Lebensweg	57
<i>Das zehnte Gebot:</i>	
Wahre Gerechtigkeit kommt vom Herzen	62
<i>Schlußwort:</i>	
Die Zehn Gebote im Neuen Testament	68

Kurz zusammengefaßt

Unsere Abhängigkeit von unserem Schöpfergott	12
Gott offenbart sich durch die Namen, die er sich gegeben hat	23
Wie zählt man die Zehn Gebote?	29
Wie behandelt man Eltern, die sich schwer ehren lassen?	36
Christi neues Gebot der Liebe	43
Schafft der Neue Bund die Gebote ab?	70

DIESE BROSCHÜRE IST UNVERKÄUFLICH.
SIE WIRD ALS KOSTENLOSER BILDUNGSDIENST
VON DER VEREINTEN KIRCHE GOTTES e.V. HERAUSGEGEBEN.

© 1999 VEREINTE KIRCHE GOTTES e.V.

Alle Rechte vorbehalten

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Broschüre aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Ein königliches Gesetz der Liebe

„Ihr Lieben, laßt uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist von Gott geboren und kennt Gott. Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe“ (1. Johannes 4,7-8).

Jesus Christus begründete den christlichen Glauben auf das Prinzip der Liebe — Christen sollen Gott und einander von Herzen lieben. Kurz vor dem Ende seines Lebens schrieb Johannes, einer der Jünger Christi und einer seiner engsten Freunde, diese Worte: „Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. *Gott ist die Liebe*; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm“ (1. Johannes 4,16; alle Hervorhebungen durch uns).

Aber was ist Liebe?

Fragen Sie Ihre Freunde nach einer Erklärung dieses Begriffs. Stellen Sie fest, ob sie ihn alle in der gleichen Weise beschreiben. Beschreiben sie die Liebe als Gefühl? Oder beinhaltet ihre Definition die tiefe Anteilnahme für die Mitmenschen, ohne Ihnen zu sagen, was diese „Anteilnahme“ ist? Werden sie Liebe im Sinne der sexuellen Anziehung auslegen?

Bald wird klar, daß das Wort *Liebe* nicht für alle Menschen die gleiche Bedeutung hat. Eine Person mag zum Beispiel sagen, „Ich liebe Eis mit Schlag-*sahne*“, womit sie eigentlich meint, daß sie es gerne ißt. Jemand anders mag sagen, „Ich liebe dein *Kostüm*“, womit sie meint, daß sie Ihre Kleidung schätzt — oder selbst haben möchte.

Wäre es nicht wunderbar, wenn wir alle eine beständige Definition für Liebe hätten, besonders wenn es um die Liebe geht, die wir zu Gott und zu unseren Mitmenschen haben sollten?

Leider gibt es in unserer Welt nicht diese Beständigkeit beim Begriff *Liebe*. Die meisten Menschen werden schon zugeben, daß Liebe oder wenigstens ein bestimmtes Maß an Respekt für zwischenmenschliche Beziehungen erforderlich ist. Bei unserer Überlegung dieser Definitionen der Liebe ist jedoch Vorsicht geboten. Etliche sind so vage, daß man damit fast jedes Verhalten rechtfertigen kann. Gelegentlich ist Liebe nur ein Schlagwort, mit dem die Akzeptanz ungewöhnlicher und sogar destruktiver Verhaltensweisen gefördert werden soll.

Die Zehn Gebote definieren die Liebe

Um eine Bedeutung für uns zu haben, muß die Liebe richtig definiert und verstanden werden. Das ist nämlich die *Absicht* hinter dem Gesetz Gottes, besonders den Zehn Geboten.

Kennen Sie den übergeordneten Zweck des Gesetzes Gottes? Jesus Christus wurde einmal gefragt: „Meister, welches ist das höchste Gebot im Gesetz?“ (Matthäus 22,36). In seiner Antwort machte Jesus klar, daß der Zweck des Gesetzes Gottes in der Anwendung der beiden großen Prinzipien der Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten gipfelt: „Jesus aber antwortete ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten“ (Matthäus 22,37-40).

Angesichts der explosionsartigen Zunahme an Erkenntnis unter den Menschen muß man sich schon darüber wundern, daß diese grundlegende biblische Wahrheit anscheinend nicht mehr so klar verstanden wird. Warum verstehen wir nicht, daß „das ganze Gesetz und die Propheten“ — die Schriften, die wir heute als das Alte Testament kennen — uns die richtige Art Liebe, aber auch die Probleme lehren, die aus einem Mangel an dieser Art Liebe entstehen? Warum glauben so viele Menschen, daß göttliche Liebe nur eine Lehre des Neuen Testaments sei?

Liebe im Alten Testament

Liebe ist das Kernstück aller Schrift, sowohl im Alten als auch im Neuen Testament. Die meisten Menschen staunen, wenn sie erfahren, daß die Anweisung, unseren Nächsten „wie uns selbst“ zu lieben, keine neue Lehre des Neuen Testaments ist, sondern erstmalig im Alten Testament vorkommt: „... Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst ...“ (3. Mose 19,18).

Über die Liebe zu Gott schrieb Mose folgendes: „Nun, Israel, was fordert der HERR, dein Gott, noch von dir, als daß du den HERRN, deinen Gott, fürchtest, daß du in allen seinen Wegen wandelst und ihn *liebst* und dem HERRN, deinem Gott, dienst von ganzem Herzen und von ganzer Seele, *daß du die Gebote des HERRN hältst* und seine Rechte, die ich dir heute gebiete, auf daß dir's wohlgehe?“ (5. Mose 10,12-13).

Jedes Gebot Gottes dient *unserem Wohlergehen*. Ist Ihnen in diesem vorigen Bibelzitat aufgefallen, daß in Gottes Augen der Gehorsam gegenüber seinen Geboten und die Liebe unzertrennlich sind? Die Gebote *definieren* nämlich die Liebe, die die Grundlage aller göttlichen Beziehungen darstellt.

Liebe ist schlicht und einfach eine Zusammenfassung der Absicht der Zehn Gebote. Paulus schrieb: „Denn was da gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefaßt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Römer 13,9).

Gottes Liebe zur Menschheit

Von Anfang an war Gottes Handlungsweise gegenüber den Menschen von *seiner Liebe zu uns* motiviert. Dazu sagte Jesus: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn gerettet werde“ (Johannes 3,16-17).

Gott möchte, daß wir alle ewig leben. Aber zuerst müssen wir lernen, miteinander auszukommen bzw. uns zu lieben. Deshalb ist die Liebe so wichtig. Frieden und Harmonie sind ohne Liebe und gegenseitigen Respekt nicht möglich. Wenn Gott uns ewiges Leben schenken würde, ohne uns zu lehren, wie wir uns lieben sollten, würde er uns dazu verurteilen, ewig in Unfrieden zu leben.

Gott wird nicht zulassen, daß Ressentiments, Eifersucht, Feindseligkeiten und selbststüchtige Wünsche der menschlichen Natur in die Ewigkeit eingehen. Wir müssen die wahre Bedeutung der Liebe erfassen, sonst werden wir ewiges Leben nicht erlangen. Dazu schrieb der Apostel Johannes: „Wir wissen, daß wir aus dem Tod in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer nicht liebt, der bleibt im Tod. Wer seinen Bruder haßt, der ist ein Totschläger, und ihr wißt, daß kein Totschläger das ewige Leben bleibend in sich hat“ (1. Johannes 3,14-15).

Wir stellen nochmals die Frage: Was ist Liebe? Johannes gibt uns die Antwort: „Und das ist die Liebe, *daß wir leben nach seinen Geboten ...*“ (2. Johannes, Vers 6). Der Apostel Paulus schrieb, daß „die Liebe ... des Gesetzes Erfüllung [ist]“ (Römer 13,10).

In seinem Brief zeigt uns Jakobus ganz klar, daß Gottes königliches Gesetz der Liebe die Zehn Gebote umfaßt: „Wenn ihr das königliche Gesetz erfüllt nach der Schrift: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, so tut ihr recht; wenn ihr aber die Person ansieht, tut ihr Sünde und werdet überführt vom Gesetz als Übertreter. Denn wenn jemand das ganze Gesetz hält und sündigt gegen ein einziges Gebot, der ist am ganzen Gesetz schuldig. Denn der [in den Zehn Geboten] gesagt hat: Du sollst nicht ehebrechen, der hat auch gesagt: Du sollst nicht töten. Wenn du nun nicht die Ehe brichst, tötest aber, bist du ein Übertreter des Gesetzes“ (Jakobus 2,8-11).

Beziehungen und die Zehn Gebote

Als Jesus erklärte, daß sich alles im Gesetz und in den Propheten Geschriebene in die zwei Hauptkategorien der Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten einteilen läßt, betonte er die Wichtigkeit von Beziehungen (Matthäus 22,35-40). Er sagte uns, daß jedes Gebot Gottes einen Aspekt einer richtigen Beziehung entweder zu ihm oder zueinander definiert.

Wenn wir uns mit den Zehn Geboten näher befassen, sehen wir, daß die ersten vier mit einer richtigen Beziehung zu Gott zu tun haben — wie man unserem Schöpfer Liebe und den angebrachten Respekt erzeigt. Die anderen sechs Gebote definieren die Grundsätze richtiger Beziehungen unter den Menschen. Diese Erkenntnis ist grundlegend für das richtige Verständnis der Gesetze Gottes und deren Wichtigkeit. Sie sind nicht bloß Vorschriften oder Rituale. Diejenigen, die Gottes Gesetz auf diese Weise darzulegen versuchen, mißverstehen die Absicht Gottes bei seiner Verkündigung des Gesetzes uns Menschen gegenüber.

Gott sagt uns deutlich, daß alle seine Gebote *unserem Wohlergehen* dienen. Sie dienen also einem Zweck — sie sollen *ein Segen und ein Vorteil* für die Menschheit sein. Sie definieren den Rahmen solcher Beziehungen, die für jede sie praktizierende Gesellschaft Respekt, Zusammenarbeit und Beständigkeit zur Folge haben.

Wie können wir wissen, daß wir Gott kennen und eine richtige Beziehung zu ihm haben? Wieder ist es der Apostel Johannes, der uns eine Antwort auf diese

wichtige Frage gibt: „Wer sagt: Ich kenne ihn, und *hält seine Gebote nicht*, der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht. Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, daß wir in ihm sind. Wer sagt, daß er in ihm bleibt, *der soll auch leben, wie er gelebt hat*“ (1. Johannes 2,4-6).

Wie lebte Jesus Christus? Er sagte uns: „Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe“ (Johannes 15,10). „Denn ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll. Und ich weiß: sein Gebot ist das ewige Leben. Darum: was ich rede, das rede ich so, wie es mir der Vater gesagt hat“ (Johannes 12,49-50).

Nach Jesu eigenen Worten „bleibt“ man in Gottes Liebe — man praktiziert sie —, wenn man seine Gebote hält. Jesu Vorbild lehrt uns, daß göttliche Liebe und das Halten der Gebote unzertrennlich sind.

Johannes faßt alles zusammen und erklärt, daß das Halten von Gottes Geboten die Umsetzung der Liebe Gottes ist: „Denn *das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten*; und seine Gebote sind nicht schwer“ (1. Johannes 5,3). Statt eine Belastung zu sein, erhellen Gottes Gebote den Pfad zur göttlichen Liebe und zur Freiheit. Sie sind also keine freiheitshemmende Schranke für das menschliche Verhalten, sondern sie offenbaren als Teil des Wortes Gottes die wirkliche Freiheit, die Gott jedem Menschen schenken will (Johannes 8,32).

Diese Wahrheit wird in eindrücklicher Weise in Psalm 119, Vers 98-105 dargelegt: „Du machst mich mit deinem Gebot weiser, als meine Feinde sind; denn es ist ewiglich mein Schatz. Ich habe mehr Einsicht als alle meine Lehrer; denn über deine Mahnungen sinne ich nach. Ich bin klüger als die Alten; denn ich halte mich an deine Befehle. Ich verwehre meinem Fuß alle bösen Wege, damit ich dein Wort halte. Ich weiche nicht von deinen Ordnungen; denn du lehrest mich. Dein Wort ist meinem Munde süßer als Honig. Dein Wort macht mich klug; darum hasse ich alle falschen Wege. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“

Es ist daher kein Wunder, daß Jesus uns ermahnte: „Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht“ (Matthäus 4,4, womit Jesus 5. Mose 8, Vers 3 zitierte). Die Zehn Gebote sind das Rückgrat aller inspirierten Worte Gottes. Paulus sagt uns: „Beschnitten sein ist nichts, und unbeschnitten sein ist nichts, *sondern: Gottes Gebote halten*“ (1. Korinther 7,19).

Ein Handbuch zum richtigen Verhalten

Wenn man sich die Bibel als Handbuch für richtiges Verhalten vorstellt, so dienen die Zehn Gebote als Kapitelüberschriften in dessen Inhaltsverzeichnis. Der Wortlaut der Gebote allein umfaßt nicht die ganze Geschichte, aber er *faßt* sie klar *zusammen*.

Gegenüber seinen Jüngern betonte Jesus Christus, daß sein Auftrag mit der *Vervollständigung* bzw. *Erweiterung* der Bedeutung der Zehn Gebote zu tun hatte. Um dies klar zu machen, bestätigte er in dem gleichen Abschnitt einige der Gebote und erweiterte deren Anwendung in bedeutender Weise.

Zum Beispiel erläuterte er das sechste Gebot, das das Morden verbietet: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Du Nichtsnutz!, der ist des Hohen Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr!, der ist des höllischen Feuers schuldig“ (Matthäus 5,21-22).

Jesus zeigte, daß das in diesem Gebot enthaltene Prinzip weit über das Zerstören menschlichen Lebens hinausgeht. Es schließt auch die destruktive Wirkung des Zorns und der Verbitterung mit ein. Er erklärte, daß jemanden zu verdammen und zu hassen die Erlangung des ewigen Lebens verhindern kann. Mit anderen Worten: Jesus zeigte, daß seine Lehre das durch die Zehn Gebote erforderliche Verhalten *erweiterte* und *erklärte*.

Mit dieser Broschüre wollen wir Ihnen helfen, die Zehn Gebote besser zu verstehen und anzuwenden. Zu viele Menschen sehen sie lediglich als eine Aufstellung von Vorschriften und verkennen damit ihren wirklichen Zweck. Wir hoffen, daß diese Broschüre Sie inspirieren wird, die Weisheit Gottes schätzen zu lernen und seine Gebote als Maßstab für Ihr persönliches Verhalten anzulegen. Dies ist das Vorbild, das Jesus Christus allen Christen gab (Johannes 15,10; 1. Petrus 2,21; 1. Johannes 2,6).

Was ist unsere höchste Priorität?

„Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“ (2. Mose 20,2-3).

Als Jesus nach dem größten Gebot gefragt wurde, antwortete er mit dem Gebot, das die überragende Wichtigkeit unserer persönlichen Beziehung zu Gott betont: „... Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt“ (Matthäus 22,37; siehe bitte dazu auch 5. Mose 6,5).

Die Gründung, Entwicklung und Erhaltung einer persönlichen Beziehung zum wahren lebendigen Gott ist die höchste Priorität, die es in unserem Leben geben kann. Das ist der Kern des ersten der Zehn Gebote: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“ (2. Mose 20,3).

Das, was unser Leben über alles andere bestimmt und unsere Ideale definiert, ist auch das, was wir anbeten. Viele Dinge können an der Stelle der Anbetung des wahren Gottes in unseren Herzen und Sinnen stehen. Die Verehrung dieser Dinge schließt jegliche Möglichkeit aus, daß wir eine echte Beziehung zu Gott gründen und erhalten.

Die Grundlage unserer Beziehung zu Gott

Bezüglich der Grundlage unserer Beziehung zu Gott drückt sich die Bibel klar aus: Er ist unser Schöpfer und Lebensspender! Somit ist er über alles Erschaffene weit erhaben.

Der Prophet Jesaja tadelte die alten Israeliten für ihr mangelndes Verständnis der Wichtigkeit des Vertrauens und der Verehrung ihres Schöpfers: „Hebet eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, daß nicht eins von ihnen fehlt. Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber? Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich“ (Jesaja 40,26-28).

Alles, was wir sind und was wir besitzen, kommt schließlich von einer Quelle — dem Schöpfergott. Paulus ermahnt uns, daß wir „nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den unsicheren Reichtum, *sondern auf Gott*, der uns alles reichlich darbietet, es zu genießen“ (1. Timotheus 6,17). Die einzige Hoffnung auf eine sichere Zukunft hat mit der Beziehung zu unserem Schöpfer zu tun.

Die Bibel bekräftigt die wirkliche Existenz unseres lebendigen Schöpfers — des einzig wahren Gottes: „Aber der HERR ist der wahrhaftige Gott, der lebendige Gott, der ewige König ...“ (Jeremia 10,10).

Er schuf uns den Planeten Erde als wunderbares Zuhause. Er gestaltete ihn derart, daß er unser materielles Wohlergehen und Überleben garantiert. Er möchte, daß wir seine Gaben an uns genießen und schätzen.

Gleichzeitig möchte er, daß wir keinen Teil seiner Schöpfung als Ursprung unseres Lebens und Quelle unserer Segnungen verehren. Nur der Schöpfer und niemals die Schöpfung ist dieser Verehrung würdig.

Die Anbetung der Natur

Die menschliche Anbetung der Natur war die Grundlage einer falschen Religion nach der anderen. Die alten Israeliten waren den Einflüssen ihrer Nachbarn mit ihren falschen Göttern ausgesetzt. *Eerdmans Handbook to the Bible* erklärt die Basis der dem alten Israel zeitlich und geographisch nahegelegenen Religionen: „Die großen götzendienerischen Kulturen Ägyptens und Mesopotamiens lehnten sich eng an ihre physische Umgebung an. *Im Mittelpunkt ihrer Religion*, wie der ihrer Nachbarn — die Hethiter und die Kanaaniter — *stand die Natur*. Sie hatten keine Vorstellung eines einzigen, allmächtigen Schöpfergottes. Das Unerklärliche an ihrem Klima, dem landwirtschaftlichen Zyklus und der Geographie ihrer Umwelt schrieben sie einer ganzen Reihe von Göttern zu“ (Ausgabe 1973, Seite 10; Hervorhebung durch uns).

Die Ägypter und Mesopotamier stellten sich die Kräfte der Natur als mächtige Geister vor, die ihre Umwelt beherrschten. Ihre abergläubische Anbetung der Sonne, des Mondes und der Sterne sowie der „Mutter Erde“ und ihrer Naturgewalten — Blitz, Donner, Regen, Feuer — existiert heute immer noch in bestimmten Erdteilen.

Ironischerweise wurde dieses grundlegende Konzept von modernen Religionen übernommen, die lehren, daß Gott mehr oder weniger die Summe aller Naturgewalten im Universum ist. Aber alle diese Vorstellungen haben eines gemeinsam: Sie unterscheiden nicht den Schöpfer von seiner Schöpfung.

Viele Menschen vertrauen auf die Astrologie. Ob sie es erkennen oder nicht, schreiben sie damit der Schöpfung — den Sternen — göttliche Kräfte zu, statt ihrem Schöpfer. Gott warnt uns vor dieser Praktik: „Hebe auch nicht deine Augen auf den Himmel, daß du die Sonne sehest und den Mond und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, und fallest ab und betest sie an und dienest ihnen. Denn der HERR, dein Gott, hat sie zugewiesen allen andern Völkern unter dem ganzen Himmel“ (5. Mose 4,19). Astrologie hebt die Schöpfung statt den Schöpfer als Quelle übernatürlicher Führung hervor.

Die Schöpfung zu bejubeln ist der Grundstein der heutigen, materialistischen Sichtweise des Universums. Die Theorie der Entstehung des Lebens von toter Materie ist der Versuch, die Schöpfung — unser erstaunliches Universum — ohne die Intelligenz eines Schöpfers zu erklären.

Verantwortungsbewußte Wissenschaftler widerlegen den Glauben an die Selbstentstehung des Lebens. Etliche haben die wissenschaftliche Unmöglichkeit der Entstehung von Leben aus nichtlebendem Material nachgewiesen. Die Forschung zeigt, daß sich Zellen, die Grundbausteine des Lebens, aus so vielen komplexen und gegenseitig abhängigen Systemen zusammensetzen, daß die Wahrscheinlichkeit der Entstehung des Lebens aus dem Nichts selbst der extremsten Sichtweise der Wahrscheinlichkeitsgesetze widerspricht.

Michael Behe, stellvertretender Professor der Biochemie an der Lehigh University in Bethlehem, Pennsylvania, schreibt dazu: „Das Resultat dieser kumulativen Untersuchungen der Zelle — des Lebens auf der molekularischen Ebene — ist ein klarer, lauter, durchdringender Ruf nach *Design!*“ Das Resultat ist so klar und bedeutend, daß es als eine der größten Errungenschaften in der Geschichte der Naturwissenschaften gesehen werden muß“ (*Darwin's Black Box*, 1996, Seite 232-233; mit Hervorhebung wie im Originaltext). Dr. Behe widerlegt auch die Möglichkeit, daß sich das Leben entwickelt haben könnte. Mit

anderen Worten: Solide wissenschaftliche Beweise machen heute klar, daß die Existenz einer Schöpfung auch die Existenz eines Schöpfers bedingt.

Warum wenden sich die Menschen dem Aberglauben und dem Götzendienst zu?

Vor fast 2000 Jahren erklärte der Apostel Paulus, daß die nur zu menschliche Tendenz, die Intelligenz und lebensspendende Kraft der physischen Schöpfung zuzuschreiben, eine Hauptquelle des Aberglaubens und der religiösen Verblendung gewesen ist: „Denn obwohl sie von Gott wußten, haben sie ihn nicht als Gott gepriesen noch ihm gedankt, sondern sind dem Nichtigen verfallen in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren geworden und haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes vertauscht mit einem Bild gleich dem eines vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und der kriechenden Tiere. Darum hat Gott sie in den Begierden ihrer Herzen dahingegeben in die Unreinheit, so daß ihre Leiber durch sie selbst geschändet werden, sie, die Gottes Wahrheit in Lüge verkehrt und *das Geschöpf verehrt und ihm gedient haben* statt dem Schöpfer, der gelobt ist in Ewigkeit“ (Römer 1,21-25).

Das erste Gebot warnt uns davor, eine Religion oder eine Philosophie zu akzeptieren, die lehrt, daß unser Leben keinen göttlichen Ursprung hat und unser Wohlergehen von etwas anderem abhängig ist als dem einen wahren Gott. Es gibt kein Pantheon der Götter. Es gibt keine andere Quelle des Lebens und der Segnungen als Gott. Es gibt keine andere Macht, die über Himmel und Erde herrscht: „Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel und die Erde und alles, was darinnen ist, das ist des HERRN, deines Gottes“ (5. Mose 10,14). Er allein schuf und erhält das Universum, in dem wir existieren.

Das ist die kraftvolle Botschaft des ersten Gebotes. Wir sollen unseren Schöpfer anbeten und ihm dienen — dem Wunder wirkenden Gott, der das alte Israel aus der ägyptischen Knechtschaft führte und auch uns aus der Knechtschaft der Sünde führen will. Wir sollen ihn lieben, respektieren und verehren und eine echte, persönliche Beziehung zu ihm haben.

Wie kann der wahre Gott für uns wirklicher werden?

Gottes bemerkenswerte Taten lassen uns seinen Charakter am besten erkennen. David beschreibt seine enthusiastische Bewunderung der Fürsorge Gottes für seine Schöpfung: „Reden sollen sie von der herrlichen Pracht deiner Majestät, und deine Wunder will ich bedenken. Sie sollen sprechen von der Kraft

deiner furchtbaren Taten, und deine Großtaten will ich erzählen. Das Gedächtnis deiner großen Güte werden sie hervorströmen lassen, deine Gerechtigkeit werden sie jubelnd preisen. Gnädig und barmherzig ist der HERR, langsam zum Zorn und groß an Gnade. Der HERR ist gut gegen alle, sein Erbarmen ist über alle seine Werke“ (Psalm 145,5-9; Elberfelder Bibel). In einem anderen Psalm lesen wir: „Die sollen dem HERRN danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut, daß er sättigt die durstige Seele und die Hungrigen füllt mit Gutem“ (Psalm 107,8-9).

Jesus erklärte, daß Gott gegenüber allen Menschen seine Fürsorge durch die Natur ausdrückt: „Denn er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (Matthäus 5,45). Gott sorgt sich um das Wohlergehen aller Menschen, auch derjenigen, die in Unkenntnis seiner Existenz leben.

Warum ist es so wichtig, daß wir die Grundsätze des Charakters Gottes kennen? Es ist deshalb so wichtig, weil Gott auch in uns den gleichen Charakter schaffen will — seine göttliche Natur. Petrus berichtet, daß „uns die teuren und allergrößten Verheißungen geschenkt [sind], damit ihr dadurch Anteil bekommt an der göttlichen Natur“ (2. Petrus 1,4).

Das Verständnis dieser Dinge beinhaltet eine grundlegende Veränderung unserer Denkweise. Paulus ermahnt uns: „Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes ...“ (Römer 12,2). Welche Erneuerung soll in unserem Sinn stattfinden? „Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus war“ (Philipper 2,5; Elberfelder Bibel). Gott möchte, daß mit der Hilfe seines heiligen Geistes die Denkweise Jesu Christi in unserem Leben immer sichtbarer wird.

Den wahren Gott kennenlernen

Wir lernen Gott kennen, indem wir seine Lebensweise praktizieren und die Liebe in uns wirken lassen, die die Grundlage der Gedanken Gottes ist: „Und daran merken wir, daß wir ihn kennen, wenn wir seine Gebote halten ... Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe“ (1. Johannes 2,3; 4,8).

Die Bibel ist eine Anleitung, die uns alles für dieses Leben notwendige Wissen über Gott vermittelt. Jesus Christus sagte: „... Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern *von einem jeden Wort*, das aus dem Mund Gottes geht“ (Matthäus 4,4; siehe auch 5. Mose 8,3). Paulus erklärte, daß „alle Schrift, von Gott eingegeben ... nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur

Erziehung in der Gerechtigkeit [ist], daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt“ (2. Timotheus 3,16-17).

Um Gott kennenzulernen und uns selbst zu erkennen, müssen wir diese inspirierten Schriften studieren: „Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens“ (Hebräer 4,12).

Unsere Abhängigkeit von unserem Schöpfergott

Ist uns Menschen bewußt, wie zerbrechlich unsere Existenz ist und wie wir kontinuierlich von Gottes Fürsorge abhängig sind?

Sollte Gott die Durchschnittstemperaturen auf der Erde nur ein paar Grad sich verändern lassen, wäre das vollkommen ausgeglichene Ökosystem, das für unsere Existenz notwendig ist, zerstört. Nur geringfügige Veränderungen der irdischen Atmosphäre würden uns durch vernichtende Strahlen unfruchtbar werden lassen. Menschliches Leben würde bald aussterben.

Eine genau abgestimmte Mischung von Stickstoff, Sauerstoff und anderen wichtigen Gasen in unserer irdischen Atmosphäre muß kontinuierlich aufrechterhalten werden, damit das Leben in seiner jetzigen Form auf der Erde existieren kann.

Eine ähnliche Ausgeglichenheit finden wir bei der Menge und Verteilung von Wasser in Ozeanen, Seen, Flüssen, Gletschern usw. gegenüber den Landmassen unserer Erde. Die gleichmäßige Verteilung von Wasser ist von kritischer

Bedeutung hinsichtlich der Bewässerung der irdischen Oberfläche. Das erstaunliche Wettersystem unserer Erde ermöglicht das Anbauen von Nahrung, die natürliche Reinigung der Erdoberfläche und die Befriedigung zahlloser anderer Bedürfnisse, ganz zu schweigen von der Schönheit der Natur und deren wohlthuender Wirkung auf den Menschen.

Jeden Tag sind wir auf die Ausgeglichenheit der Natur angewiesen. Gott offenbart, daß er die Natur beherrscht bzw. kontrolliert. Er ist der Schöpfergott, „der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind“. Der wahre Gott „läßt ... sich nicht von Menschenhänden dienen, wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt“ (Apostelgeschichte 17,24-25).

Unsere totale Abhängigkeit von dem Ökosystem unseres Schöpfers hilft uns, den Sinn und die Tragweite des ersten Gebotes besser zu verstehen.

Eine familiäre Beziehung

Gott möchte, daß unsere Beziehung zu ihm wie die *von Kindern zu ihrem Vater* ist: „... so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr“ (2. Korinther 6,17-18). In dieser Beziehung finden wir die großartige Absicht unserer Existenz: die kontinuierliche Entwicklung göttlichen Charakters und unsere endgültige Bestimmung als Angehörige der Familie Gottes (Matthäus 5,48).

Der Apostel Johannes betont die Wichtigkeit dieser besonderen Beziehung: „Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, daß wir Gottes Kinder heißen sollen — und wir sind es auch! Darum kennt uns die Welt nicht; denn sie kennt ihn nicht. Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und ein jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat, der reinigt sich, wie auch jener rein ist“ (1. Johannes 3,1-3).

Zu diesem Zweck wurde Jesus Christus als Erlöser der Menschheit geboren: „Den aber, der eine kleine Zeit niedriger gewesen ist als die Engel, Jesus, sehen wir durch das Leiden des Todes gekrönt mit Preis und Ehre; denn durch Gottes Gnade sollte er für alle den Tod schmecken. Denn es ziemte sich für den, um dessentwillen alle Dinge sind und durch den alle Dinge sind, daß er den, *der viele Söhne zur Herrlichkeit geführt hat*, den Anfänger ihres Heils, durch Leiden vollendete. Denn weil sie alle von einem [Vater] kommen, beide, der heiligt und die geheiligt werden, darum schämt er sich auch nicht, sie Brüder zu nennen“ (Hebräer 2,9-11).

Das ist die erstaunliche Bestimmung Ihres Lebens: Sie wurden geboren, um *ein Angehöriger der Familie Gottes* zu werden!

Gottes Liebe für uns übersteigt unser Vorstellungsvermögen: Er möchte, daß wir Teil seiner Familie werden und in seinem Reich ewig leben. Er sagt uns, daß die *höchste* Priorität in unserem Leben das Trachten nach seinem Reich und seiner Gerechtigkeit sein soll (Matthäus 6,33). Unser himmlischer Vater schenkt uns dieses Leben, damit wir eine beständige Beziehung zu ihm eingehen und als seine Kinder ewiges Leben erhalten können.

Er allein soll die höchste Autorität in unserem Leben sein, die wir zutiefst lieben und respektieren. Nur er ist Gott. Wir sollen daher unsere Anbetung Gottes durch nichts beeinträchtigen oder verhindern lassen.

Was ist Gott ähnlich?

„Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten“ (2. Mose 20,4-6).

Auch das zweite Gebot hat mit dem Kern unserer Beziehung zu unserem Schöpfer zu tun. Es wirft etliche wichtige Fragen auf: Wie stellen wir uns Gott vor? Wie beschreiben wir ihn, wenn wir gefragt werden? Es ist klar, daß Götzen eine Darstellung falscher, nichtexistierender Götter sind, aber dürfen wir Zeichnungen oder andere Mittel benutzen, um den wahren Gott darzustellen? Am wichtigsten ist die Frage: Wie soll man den einen wahren Gott anbeten?

Das erste Gebot lehrt uns, daß uns nichts wichtiger sein soll als unser Schöpfer. Das zweite Gebot ergänzt unser Verständnis der Anbetung Gottes, indem es uns zeigt, daß wir den wahren Gott *nicht als Bildnis eines physischen Gegenstands* darstellen dürfen. Für Gott ist diese Art Anbetung absolut unannehmbar.

Das zweite Gebot verbietet ausdrücklich die Anwendung jeglicher Art physischer „Abbildung“ Gottes bei seiner Anbetung — „kein Bildnis ... machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist“. Wer „Bildnisse“ — Götzenbilder — anbetet, macht sich lächerlich: „Ohnmächtige Menschen sind alle, die Götzenbilder herstellen, und auch die schönen Bilder sind ohnmächtig. Fragt man ihre Verehrer, was die Götzen denn vollbracht haben, so müssen sie beschämt verstummen; denn von Taten haben sie nie etwas zu sehen und zu hören bekommen“ (Jesaja 44,9; Gute Nachricht Bibel).

Gott schuf sich selbst ein Bildnis in dem Menschen: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Weib“ (1. Mose 1,27). Als Menschen sind wir also der einzige Teil der Schöpfung, den Gott nach sich selbst schuf: „... Als Gott den Menschen schuf, machte er ihn nach dem Bilde Gottes und schuf sie als Mann und Weib und segnete sie und gab ihnen den Namen Mensch zur Zeit, da sie geschaffen wurden“ (1. Mose 5,1-2).

Unser Schöpfer ist ein *lebender* Gott, kein lebloser Gegenstand. Ihn physisch darzustellen schränkt unser Gottesverständnis ein und entstellt Gott, und dadurch erleidet unsere Beziehung zu ihm Schaden.

Von der ganzen physischen Schöpfung spiegelt nur der Mensch ein Bildnis des lebendigen Gottes wieder. In ähnlicher Weise war Jesus Christus als Mensch das Abbild seines himmlischen Vaters. Gott schuf uns nicht nur zu seinem Bilde, er möchte, daß wir in seinem Sinne geistlich verändert werden. Gottes Charakter in uns entstehen zu lassen — ihm ähnlich zu werden — hat mit unserer Daseinsbestimmung zu tun. Aus diesem Grund ist ein klares Verständnis des zweiten Gebotes so wichtig.

Nur Gott kann seine Wesensart offenbaren

In einem Sinne sagt Gott der Menschheit im zweiten Gebot: „Versuche nicht, mir zu sagen, wer ich bin. *Ich* werde *Dir* sagen, wer ich bin! Es ist wichtig für Dich zu verstehen, daß ich keine Abbildungen meiner Selbst akzeptiere.“ Gott hat uns nämlich ein vollkommenes Beispiel seiner Wesensart gegeben.

Als Mensch stellte Jesus den Charakter des Vaters derart *vollkommen* dar, daß er seinen Jüngern sagte: „... Wer mich sieht, der sieht den Vater!“ (Johannes 14,9). Paulus fügte hinzu: „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung“ (Kolosser 1,15), und im gleichen Brief beschreibt er Christen mit ähnlichen Worten: „... denn ihr habt den alten Menschen mit seinen Werken ausgezogen und den neuen angezogen, der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Ebenbild dessen, der ihn geschaffen hat“ (Kolosser 3,9-10).

Gott will den Menschen geistlich verändern. Wie Jesus „das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ ist, sollen auch wir unserem himmlischen Vater ähnlich werden. Die Zeit kommt, wenn Gott diejenigen, die ihm im Herzen und im Geist ähnlich geworden sind, von Fleisch und Blut in Geist verwandeln wird. In seinem Brief an die Gemeinde zu Korinth beschrieb Paulus, wie dies statt-

finden wird: „Das sage ich aber, liebe Brüder, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können; auch wird das Verwesliche nicht erben die Unverweslichkeit. Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und das plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune erschallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dies Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit“ (1. Korinther 15,50-53).

Auf diese Weise wird Gott die wunderbare Verwandlung der Menschen, die ihm ähnlich geworden sind, vollenden. Auch Johannes beschrieb diese endgültige Veränderung des Menschen: „Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, *werden wir ihm gleich sein*; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Johannes 3,2).

Das ist unsere Daseinsbestimmung, sofern wir uns Gott ergeben und ein Leben des Gehorsams gegenüber seinen Geboten führen. (Mehr Informationen zu diesem Thema enthalten unsere kostenlosen Broschüren *Das Geheimnis Ihrer Existenz* und *Der Weg zum ewigen Leben — unauffindbar?*. Auf Anfrage schicken wir Ihnen gerne ein Exemplar.)

Gott fordert Rechenschaft

Damit sind wir beim zweiten Teil des zweiten Gebotes angelangt: „... Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten“ (2. Mose 20,5-6).

Gott zieht uns für unsere Taten zur Rechenschaft. Vor einem Götzen niederzuknien, um der eigenen Vorstellung von Gott die Ehre zu erweisen, mag wie eine aufrichtige Verehrung seitens der Person erscheinen, die das wahre Vorhaben Gottes nicht kennt. Gott erwartet jedoch von denen, die ihn in Wahrheit und mit richtigem Verständnis anbeten, daß sie ihm ihre Liebe durch das Halten seiner Gebote zeigen, statt vor einem nutzlosen Gegenstand sinnlose Rituale zu vollziehen.

Jesus betonte dies, als er sagte: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“ (Johannes 4,24). Wir sollen Gott nicht mit Bildnissen und bedeutungslosen Ritualen anbeten. Dazu sagte Jesus

Christus: „... die wahren Anbeter [werden] den Vater anbeten ... im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben“ (Vers 23). Gottes Wahrheit zu kennen und zu verstehen ist unerläßlich für die Entstehung des heiligen, gerechten Charakters, den er in uns schaffen möchte. Das bedeutet, daß wir in der Erkenntnis wachsen müssen (2. Petrus 3,18).

Wir lesen: „Mein Sohn, wenn du meine Rede annimmst und meine Gebote behältst, so daß dein Ohr auf Weisheit achthat, und du dein Herz der Einsicht zuneigst, ja, wenn du nach Vernunft rufst und deine Stimme nach Einsicht erhebst, wenn du sie suchst wie Silber und nach ihr forschest wie nach Schätzen: dann wirst du die Furcht des HERRN verstehen und die Erkenntnis Gottes finden“ (Sprüche 2,1-5).

Wenn wir zum Verständnis der Offenbarung Gottes gekommen sind, hält er uns für dieses Wissen verantwortlich. Wir müssen diese offenbarte Erkenntnis in unserem Leben anwenden. Nur diejenigen, die das *tun*, was sie als richtig kennengelernt haben, sind wahre Anbeter Gottes (Jakobus 1,22-25; Römer 2,13). Der Apostel Johannes drückte sich unmißverständlich klar aus: „Wer sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht“ (1. Johannes 2,4).

Gott zu gehorchen bedeutet ihn anzubeten, weil man durch den Gehorsam Gottes Gedanken und Willen in die Tat *umsetzt*. Dadurch verinnerlicht man diese Gesinnung, und Gott gestaltet uns geistlich zu seinem Bilde. Wir verehren und loben ihn *durch unsere Lebensweise*.

Heimtückische Auswirkungen der Anbetung von Götzenbildern

Ein Bildnis, Gemälde oder Bild eines Gottes hat weder Leben noch Macht. Selbst wenn wir genau wüßten, wie Gott aussieht — was wir nicht wissen —, könnten wir keinen Götzen schaffen, der all die vielen Charaktereigenschaften Gottes, wie sie in der Bibel beschrieben werden, darstellt. Gott handelt manchmal mit großer Güte und Gnade, und manchmal mit großer Kraft und großem Zorn. Er möchte nicht, daß wir ihn uns mit nur einer festgefahrenen Charaktereigenschaft vorstellen und dabei seine vielen anderen Wesensmerkmale außer acht lassen. Er fordert uns auf, ihn und seinen Willen durch das Studium seines Wortes kennenzulernen und danach zu handeln.

Gott wollte, daß die Israeliten statt eines Götzen immer den lebendigen Gott anbeteten, den Schöpfer statt eines Teils seiner Schöpfung. Er gebot ihnen: „So hütet euch nun, daß ihr den Bund des HERRN, eures Gottes, nicht vergeßt, den

er mit euch geschlossen hat, und nicht ein Bildnis macht von irgendeiner Gestalt, wie es der HERR, dein Gott, geboten hat“ (5. Mose 4,23). Darstellungen von „Göttern“, Gravuren, Wandgemälde und Tongefäße gehörten zu den verbotenen, götzendienerischen Gegenständen (4. Mose 33,52).

Die Macht hinter den Kulissen

Auch im Neuen Testament wird jegliche Form des Götzendienstes verurteilt. Paulus lobte die Thessalonicher, die sich „von den Abgöttern“ abgewandt hatten, „zu dienen dem lebendigen und wahren Gott“ (1. Thessalonicher 1,9). Die Gemeinde zu Korinth ermahnte er: „Darum, meine Lieben, fliehe den Götzendienst!“ (1. Korinther 10,14). Paulus erklärte auch, warum Götzendienst so gefährlich ist: „Was will ich nun damit sagen? Daß das Götzenopfer etwas sei? Oder daß der Götze etwas sei? Nein, sondern was man da opfert, das opfert man den bösen Geistern und nicht Gott. Nun will ich nicht, daß ihr in der Gemeinschaft der bösen Geister seid“ (Vers 19-20).

Hinter den Götzen und anderen Formen des Götzendienstes steckt die Hand Satans: „Ist nun aber unser Evangelium verdeckt, so ist's denen verdeckt, die verloren werden, den Ungläubigen, denen der Gott dieser Welt den Sinn verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes“ (2. Korinther 4,3-4).

Satan wirkt auf die Menschen ein, damit sie sich auch den Sohn Gottes als leblose Figur vorstellen. Satans Ziel ist, Aufmerksamkeit von Jesus Christus als *dem mächtigen und vollkommenen Abbild des lebendigen Gottes* abzulenken. Durch seine Verführung der Menschheit (Offenbarung 12,9) hinsichtlich der Wichtigkeit von Gottes Geboten ist es Satan weitgehend gelungen, die Anbetung des bekennenden Christentums auf Götzen und Bilder, die Jesus Christus und seine Mutter Maria darstellen sollen, zu lenken. *Das ist ein klarer Verstoß gegen das zweite Gebot!*

Unsere Daseinsbestimmung vor Augen halten

Das zweite Gebot erinnert uns daran, daß von der ganzen Schöpfung nur wir zum Bilde Gottes geschaffen wurden. Das zweite Gebot schützt unsere Beziehung zu unserem Schöpfer, der uns jetzt nach seinem geistlichen Bilde schaffen will. Das zweite Gebot lehrt uns, daß Gott *weitaus größer ist als alles, was wir sehen oder uns vorstellen können*. Diese Erkenntnis dürfen wir nie durch die Benutzung eines Bildnisses bei unserer Anbetung Gottes verdrängen lassen.

Loben statt lästern

„Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht“ (2. Mose 20,7).

Gott Respekt zu erweisen ist der Kern des dritten Gebotes. Es hat mit unserer Ausdrucksweise zu tun, wenn wir über oder mit Gott reden, und schließt auch unsere Geisteshaltung mit ein. Respekt ist der Grundbaustein solider Beziehungen.

Die Qualität unserer Beziehung zu Gott hängt von der Liebe und der Ehrfurcht ab, die wir ihm und alledem, was er darstellt — seine Macht, ewige Existenz, Liebe, Weisheit, Gnade, Barmherzigkeit, Heiligkeit usw. —, erzeugen. Außerdem hängt sie davon ab, wie wir unseren Respekt vor ihm ausdrücken, wenn wir mit anderen Menschen über ihn reden. Gott erwartet von uns, daß wir ihn und das, was er repräsentiert, immer respektieren.

Gottes Namen in respektloser Weise zu benutzen drückt eine Mißachtung oder Geringschätzung der Beziehung aus, die wir zu ihm haben sollen. Dies schließt Zornausbrüche und Verachtung, aber auch mangelnde Vorsicht mit ein. Es umfaßt den Mißbrauch von Gottes Namen in jeglicher Form.

In der Elberfelder Bibel hat das dritte Gebot folgenden Wortlaut: „Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, *nicht zu Nichtigem aussprechen*, denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen *zu Nichtigem ausspricht*.“ Die Bedeutung des hebräischen Wortes *saw*, mit „mißbrauchen“ bzw. „zu Nichtigem aussprechen“ übersetzt, ist „Täuschung, Verführung, Zorn, Falschheit, Eitelkeit, Leere“ (*Vine's Complete Dictionary of Old and New Testament Words*, Stichwort „deceit“). Unsere Beziehung zu Gott gebietet also, daß wir ihn immer in wahrheitsgemäßer, aufrichtiger und respektvoller Weise erwähnen.

Respekt vor Gott und seinem Namen

Überlegen wir uns nun, in welchen Bezug wir zu Gottes Namen gesetzt werden sollten. Gott schuf uns nach seinem Bilde und gibt uns die Gelegenheit, seine Kinder zu werden. Diejenigen, die Gottes Geist erhalten, sind Glieder des Leibes Christi und somit Teil der Kirche Gottes. Die Gesetze Gottes definieren für uns richtige Verhaltensmaßstäbe und Werte. Unsere Hoffnung besteht darin, Teil des Reiches Gottes zu werden. Alles Wertvolle ist ein Geschenk Gottes, „denn in ihm leben, weben und sind wir“ (Apostelgeschichte 17,28).

In den Psalmen sehen wir eindrucksvolle Respektsbekundungen vor Gott: „Lobe den HERRN, meine Seele! HERR, mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist schön und prächtig geschmückt“ (Psalm 104,1); „Alle Welt fürchte den HERRN, und vor ihm scheue sich alles, was auf dem Erdboden wohnt“ (Psalm 33,8). König David schrieb: „Ich will dich erheben, mein Gott, du König, und deinen Namen loben immer und ewiglich. Ich will dich täglich loben und deinen Namen rühmen immer und ewiglich. Der HERR ist groß und sehr zu loben, und seine Größe ist unausforschlich“ (Psalm 145,1-3).

Wie mißbraucht man den Namen Gottes?

Der offensichtlichste Verstoß gegen das dritte Gebot ist wahrscheinlich der Mißbrauch des Namens Gottes in Verbindung mit Schimpfwörtern. Der Mißbrauch des Namens Gottes oder des Namens seines Sohnes Jesus Christus gehört heute zum alltäglichen Sprachgebrauch vieler Menschen. Seit Menschen gedenken hat der Mensch Gott nicht die Ehre erwiesen, die ihm gebührt.

Man kann jedoch gegen das dritte Gebot verstoßen, ohne Schimpfworte und lästerliche Redensarten zu benutzen. Gott oder Jesus zu erwähnen, ohne gleichzeitig ihre Macht und über alles erhabene Stellung im Sinn zu haben oder zu meinen, ist ebenfalls ein Verstoß gegen den Geist des dritten Gebotes. Etliche Menschen, die Religionsunterricht gehabt und einiges über Gott erfahren haben, nehmen an, daß sie ihn kennen und daß sie eine akzeptable Beziehung zu ihm haben. Doch viele von ihnen haben nie gelernt, Gott den ihm gebührenden Respekt zu erweisen. Sie erniedrigen und würdigen ihn herab, indem sie seinen Namen im täglichen Sprachgebrauch unbedacht benutzen. Damit machen sie klar, daß sie Gott nicht respektieren, obwohl sie an seine Existenz glauben mögen.

Ganz gleich, wie unwichtig diese respektlose Art gegenüber Gott für einige erscheinen mag, macht das dritte Gebot klar, daß es für Gott selbst nicht

unwichtig ist: „... denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.“ Gottes Namen in irgendeiner Weise zu mißbrauchen verunreinigt uns geistlich in den Augen Gottes.

Soll man schwören oder geistliche Titel benutzen?

Wie bereits erwähnt, beschränkt sich der Mißbrauch des Namens Gottes nicht auf Schimpfworte und lästerliche Ausdrücke. Leider beziehen die staatlichen Organe vieler Länder Gott in ihre gesetzlichen Schwur- und Eidesformeln ein. Jesus Christus jedoch ermahnte seine Nachfolger: „Ich aber sage euch, daß ihr überhaupt nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron; noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füße; noch bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt des großen Königs“ (Matthäus 5,34-35).

Gottes Name ist so erhaben und heilig, daß Christen ihn nicht zum Zweck der Bekräftigung einer Aussage oder eines Eides benutzen dürfen. (Sollte man von einem Beamten aufgefordert werden, die Hand zu heben und auf Gott zu schwören, dann hat man die Möglichkeit, statt dessen eine eidesstattliche Erklärung abzugeben.) Mit seiner Ermahnung stellt Jesus klar, daß die einfache Erklärung eines Christen viel zuverlässiger ist als zehntausend Eide, die ein Lügner im Zeugenstand schwören mag.

Christus behandelte das Prinzip „geistliche Titel“ im Sinne des dritten Gebots, als er sagte: „Und ihr sollt niemanden unter euch Vater nennen auf Erden; denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist“ (Matthäus 23,9). Nur Gott ist unser geistlicher Vater! Unseren menschlichen Vater dürfen wir freilich Vater nennen, denn Gott selbst tut das im fünften Gebot. Jesu Befehl ist klar verständlich, auch wenn er im Leben vieler bekennender Christen regelmäßig mißachtet wird.

Jesus Christus offenbart uns Gott vollständig

Es ist Gottes brennender Wunsch, daß wir ihn kennenlernen — besonders seinen Charakter bzw. seine Wesensmerkmale. Deswegen sandte er Jesus Christus als vollkommenes Beispiel seiner Lebensweise zu dieser Erde.

„Wer mich sieht, der sieht den Vater!“, sagte Jesus (Johannes 14,9). Jesus kam als „Abglanz seiner Herrlichkeit“ und als „Ebenbild seines Wesens“ (Hebräer 1,3). Indem er uns durch sein Beispiel die Wesensmerkmale seines himmlischen Vaters offenbarte, zeigte uns Jesus, was der Vater von uns erwartet und machte uns den Weg zum ewigen Leben zugänglich (Johannes 17,1-3).

Der Apostel Paulus fügte hinzu: „Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat

ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters“ (Philipper 2,9-11).

Jesus spiegelte die Herrlichkeit des Vaters vollständig wieder: „Denn es hat Gott wohlgefallen, daß in ihm *alle Fülle* wohnen sollte und er durch ihn alles mit sich versöhnte, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz“ (Kolosser 1,19-20).

Die Wichtigkeit des Namens Jesus Christus

Der Name *Jesus* bedeutet „Retter“. *Christus* ist Jesu Amtsbezeichnung bzw. Titel. *Christus* bedeutet „der Gesalbte“, das Gleiche wie das hebräische Wort für *Messias*. Als Sohn Gottes ist Jesus Christus sowohl unser *Retter* als auch unser *König*. Nur durch ihn können wir das Heil erlangen: „Und in keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden“ (Apostelgeschichte 4,12).

Der Name Jesus Christus ist also entscheidend für unser Heil. Das einfache Wiederholen seines Namens, ohne seine Wichtigkeit zu verstehen und ihm zu gestatten, unsere Lebensführung zu beeinflussen, ist jedoch bedeutungslos. Paulus erklärte dem Timotheus: „Aber der feste Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel: Der Herr kennt die Seinen; und: Es lasse ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen des Herrn nennt“ (2. Timotheus 2,19).

Diejenigen, die ihre Sünden bereuen und im Namen Jesu Christi getauft werden, erhalten den heiligen Geist und werden Christen; sie werden Christus ähnlich (Apostelgeschichte 2,38). Paulus sagt uns: „Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn“ (Kolosser 3,17).

Mit anderen Worten: Was immer Christen tun, soll mit der Zustimmung, Autorität oder Befugnis Jesu Christi getan werden — *in seinem Namen*. Seinen Namen aber in irgendeiner Weise zu gebrauchen, die ihm Schande oder Scham bringt, ist eine Sünde und ein Verstoß gegen das dritte Gebot.

Ehren wir Gott durch unsere Lebensweise?

Christi Nachfolger sind nach ihm benannt und dienen Gott in seinem Namen. Aus diesem Grund *ehren* oder *entehren* sie ihn immer durch ihr *Verhalten*. Gottes Wort beschreibt diejenigen, die seine Gebote halten, als das

Gott offenbart sich durch die Namen, die er sich gegeben hat

In der Bibel gibt es mehr als eine Bezeichnung für Gott. Gott gibt sich Namen, die Wesensmerkmale beinhalten; er nennt sich selbst als das, was er ist.

Einige seiner Namen beschreiben seine Merkmale und seine Wesensart. Andere sind Titel, die seine Macht und Autorität preisgeben. Die Bibel beschreibt Gott als „uralt“ und nennt ihn den „allerhöchsten Gott“. Er wird als unser Schöpfer, Vater, Arzt, König, Erlöser und Retter bezeichnet.

Um die Wichtigkeit der Bedeutung eines göttlichen Namens zu verstehen, untersuchen wir den bedeutendsten Namen, den sich Gott im Alten Testament gab. In Hebräisch ist es Jahwe, oft mit „HERR“ (mit Großbuchstaben) übersetzt. Dieser Name unterschied Gott von den falschen Göttern anderer Nationen. Er sonderte ihn als den lebendigen, wahren Gott für das Volk Israel aus.

Jahwe leitet sich von einem hebräischen Wortstamm ab, das „sein“ bedeutet. Gott benutzte dieses Wort in 2. Mose 3, Vers 14, als Mose Gott nach seinem Namen fragte. In seiner Antwort bezeichnete sich Gott mit „ich werde sein“. Überlegen wir folgendes: Gott offenbarte sich dem alten Israel zur Zeit des Auszugs aus Ägypten als Feuersäule bei Nacht und als Rauchsäule bei Tag. Damit ist klar, daß der lebendige Gott in seiner Beziehung zu uns das sein kann, was er will. Er kann

uns seine Macht und Gegenwart auf jede ihm angebrachte Art offenbaren.

Die Bibel sagt uns, daß der Gottesname Jahwe in Verbindung mit dem „ewigen Gott“ steht (1. Mose 21,33). In seiner Bedeutung ist er dem Griechischen für „Alpha und Omega“ ähnlich: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende“ (Offenbarung 22,12; Elberfelder Bibel). Jahwe kann daher als „der Ewige“ übersetzt werden, womit ausgedrückt wird, daß unser Schöpfer immer existiert hat und auch immer existieren wird.

Bei der Übersetzung von Gottes Namen in andere Sprachen ist die Erhaltung der Bedeutung des Namens wichtig, nicht seine phonetische Aussprache. Das Alte Testament wurde hauptsächlich in Hebräisch geschrieben, das Neue Testament in Griechisch. Die Namen Gottes wurden vom Hebräischen ins Griechische übersetzt, womit ein klares Beispiel gegeben wurde, daß es vollkommen in Ordnung ist, Gottes Namen auch in andere Sprachen zu übersetzen. Es ist also nicht nötig, die ursprüngliche Schreibweise zu benutzen.

Vergessen wir nicht, daß wir Gott für das anerkennen und anbeten sollten, was er wirklich ist. Daher ist die Bedeutung seiner Namen das Wichtigste, nicht die Aussprache oder die Schreibweise, wenn die Bibel in andere Sprachen übersetzt wird.

„Salz der Erde“ und als „Licht der Welt“ (Matthäus 5,13-14.18). Sie repräsentieren ihn vor der ganzen Menschheit und sind sein „Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken“ (Titus 2,14). Durch ihr Beispiel sollen sie seinen Namen ehren.

Der Apostel Paulus erklärte, daß Menschen, die sich in Heuchelei nach Gottes Namen nennen und sich als sein Volk ausgeben, obwohl sie ihm den Gehorsam verweigern, seinen Namen in Wirklichkeit *lästern*. Er schrieb folgendes an seine eigenen Landsleute: „Du lehrst nun andere, und lehrst dich selber nicht? Du predigst, man solle nicht stehlen, und du stiehlt? Du sprichst, man solle nicht ehebrechen, und du brichst die Ehe? Du verabscheust die Götzen, und beraubst ihre Tempel? Du rühmst dich des Gesetzes, und schändest Gott durch Übertretung des Gesetzes? Denn euretwegen wird Gottes Name gelästert unter den Heiden ...“ (Römer 2,21-24).

Paulus betonte, daß selbst etliche, die sich als Christen sehen, den Namen Gottes durch ihr Verhalten entehren können: „Alle, die als Sklaven unter dem Joch sind, sollen ihre Herren aller Ehre wert halten, *damit nicht der Name Gottes und die Lehre verlästert werde*“ (1. Timotheus 6,1).

Unser Verhalten muß ohne Tadel sein. Paulus zeigt uns, daß Christen „Botschafter an Christi Statt“ sind (2. Korinther 5,20), seine persönlichen Repräsentanten. Unhöfliches oder respektloses Verhalten derjenigen, die sich als Gottes Diener ausgeben, entehrt ihn in den Augen anderer Menschen.

Jesus verurteilt religiöse Heuchelei

Jesus Christus verurteilte Menschen, die sich bei der Ausübung ihrer Religion heuchlerisch verhalten: „Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr seid wie die übertünchten Gräber, die von außen hübsch aussehen, aber innen sind sie voller Totengebeine und lauter Unrat! So auch ihr: von außen scheint ihr vor den Menschen fromm, aber innen seid ihr voller Heuchelei und Unrecht“ (Matthäus 23,27-28).

Es gibt Menschen, denen es gar nicht schwerfällt, Gott zu loben, solange sie *ihren eigenen Standpunkt* und ihre eigene Lebensweise verfolgen können. Gott hat aber wiederholt beklagt, daß etliche Menschen, die behaupten, ihn anzubeten, ihm tatsächlich nicht von ganzem Herzen dienen. Dazu sagte Jesus: „Ihr Heuchler, wie fein hat Jesaja von euch geweissagt und gesprochen: Dies Volk ehrt mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir; vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehren, die nichts als Menschengebote sind“

(Matthäus 15,7-9). Außerdem sagte er: „Was nennt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage?“ (Lukas 6,46).

Gottes Willen zu tun bedeutet Gottes Namen zu ehren

Gott erwartet viel mehr als Lippenbekenntnisse. Er wünscht sich *eine Beziehung zu uns*, die unsererseits von Herzen kommt. Jesus ermahnt uns: „Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens; und ein böser bringt Böses hervor aus dem bösen. Denn wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“ (Lukas 6,45). Es geht also um mehr, als daß man Gottes Namen nicht mißbraucht.

In dem als „Vaterunser“ bekanntes Mustergebet, das Jesus seinen Jüngern als Leitfaden fürs tägliche Gebet gab, heißt es: „... Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“ (Matthäus 6,9-10). Die Wendung „wie im Himmel so auf Erden“ bezieht sich nicht nur auf „dein Wille geschehe“, sondern ebenso auf „dein Reich komme“ und „dein Name werde geheiligt“. Mit diesen Formulierungen stellt Jesus klar, daß wir Gottes Namen heiligen, wenn wir seinen Willen tun und seinem Gesetz gehorchen.

Gott möchte, daß wir ihn lieben und respektieren, und das fängt in unseren Gedanken an. Wir müssen wissen, wer und was er ist. Wir müssen verstehen, was er von uns erwartet und warum er es erwartet. Wir sollten seine Weisheit, Liebe, Gerechtigkeit und sein gerechtes Urteilsvermögen bewundern. Wir sollten seine Macht mit Ehrfurcht bedenken und erkennen, daß unsere Existenz von seiner Güte abhängt.

Dessen eingedenk sollten wir uns jeden Tag mit ihm im Gebet unterhalten. Wir sollten die Ermahnungen in den Psalmen beherzigen, ihm zu danken und ihn zu loben. Wir sollten seine Größe anerkennen und um die Kraft seines Geistes bitten, durch die es uns möglich wird, ihm von Herzen zu dienen und zu gehorchen.

Am meisten ehren wir Gott jedoch durch die Liebe zu ihm, indem wir ihm vor allen Dingen ähnlich sein wollen und ihn allen Menschen gegenüber, mit denen wir Kontakt haben, richtig repräsentieren. Wenn wir dies alles zu unserer Geisteshaltung machen, wird uns der bloße Gedanke an die Entehrung seines Namens abstoßen. Mit ganzer Kraft werden wir uns vornehmen, Gottes Namen nie zu mißbrauchen!

Schlüssel zur Beziehung mit unserem Schöpfer

„Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn“ (2. Mose 20,8-11).

Warum ist die Aussonderung eines Ruhetags jede Woche so wichtig, daß Gott dies als eines der Zehn Gebote festhielt? Das vierte Gebot, nach dem wir des Sabbats gedenken sollen, schließt den Teil der Zehn Gebote ab, der eine richtige Beziehung zu Gott definiert — wie wir ihn lieben, anbeten und unsere Beziehung zu ihm ausrichten sollten. Das vierte Gebot erklärt, *warum* und *wann* wir einen besonderen Zeitraum brauchen, um unserem Schöpfer näherzukommen.

Gott sonderte den Sabbat, den siebenten Tag der Woche, als Zeit der Ruhe und der geistlichen Erneuerung aus. Der Sabbat beginnt mit dem Sonnenuntergang am Freitag abend und endet mit Sonnenuntergang am Samstag abend.

Die Frage wurde oft gestellt: Warum muß es der siebte Tag sein? Warum fördert der Sabbat unsere Beziehung zu Gott mehr als ein anderer Wochentag? Schließlich eignet sich der Zeitraum des Sabbats — Freitag abend bis Samstag abend — in der heutigen Welt sehr gut für geschäftliche Kontakte und persönliche Bedürfnisse wie das Einkaufen. Warum sollten wir uns anders verhalten

als unsere Freunde und Nachbarn? Ist das vierte Gebot nicht hauptsächlich symbolischer Art und nicht wörtlich zu verstehen? Ignorierte nicht Jesus Christus dieses Gebot und befreite uns damit von der Notwendigkeit, es zu halten?

Diese Fragen fassen die weitverbreiteten Meinungen zum vierten Gebot zusammen. Der Wortlaut dieses Gebotes ist jedoch einfach abgefaßt und läßt sich gut verstehen. Außerdem gibt es eine einfache, klare Antwort auf die Frage, warum es der siebte Tag sein muß: Gott selbst ruhte an diesem Tag und segnete dadurch diesen besonderen Tag. Das bedeutet, daß der Sabbat von den übrigen Tagen zu einem bestimmten „heiligen“ Zweck ausgesondert wurde.

Warum wird dann das Sabbatgebote so häufig attackiert, ignoriert oder für nichtig erklärt? Kann es sein, daß die allgemeine Ablehnung des vierten Gebotes ihren Ursprung beim Gott dieser Welt hat? Schließlich möchte er, daß wir uns diesen Meinungen anschließen, weil er Gottes Gesetz haßt. Er tut alles, um uns zur Ablehnung des Sabbatgebotes zu bewegen.

Nur wenige Menschen erkennen das wahre Ausmaß des satanischen Einflusses auf unsere Gesellschaft. Als der wahre „Gott dieser Welt“ (2. Korinther 4,4) hat er „die ganze Welt verführt“ (Offenbarung 12,9). Die ganze Welt unterliegt seinem Einfluß (1. Johannes 5,19). Es ist schon immer sein Ziel gewesen, die Beziehung zwischen dem wahren Gott und der Menschheit kaputtzumachen. Es liegt ihm alles daran, die Entstehung und Pflege einer liebevollen Beziehung zu unserem Schöpfer zu verhindern, weil er nicht möchte, daß wir unsere Daseinsbestimmung als Angehörige der Familie Gottes erfüllen. Das vierte Gebot dient der Pflege dieser Beziehung.

Jesus und seine Apostel hielten den Sabbat

Was lehrt uns das persönliche Beispiel Christi über den Sabbat? „Und er kam nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging *nach seiner Gewohnheit* am Sabbat in die Synagoge und stand auf und wollte lesen“ (Lukas 4,16). Jesus benutzte den Sabbat zu seinem beabsichtigten Zweck: um Menschen bei der Pflege einer persönlichen Beziehung zu ihrem Schöpfer zu helfen.

Nach Christi Tod folgten seine Jünger seinem Beispiel und hielten den Sabbat: „Wie nun Paulus *gewohnt* war, ging er zu ihnen hinein und redete mit ihnen an drei Sabbaten von der Schrift“ (Apostelgeschichte 17,2); „Und er [Paulus] lehrte in der Synagoge *an allen Sabbaten* und überzeugte Juden und Griechen“ (Apostelgeschichte 18,4).

Heute folgen die meisten bekennenden Christen nicht seinem Beispiel und

dem Vorbild seiner Apostel. Sie wissen nicht, daß die mehrheitliche Ablehnung des Sabbats als christlicher Ruhetag erst 300 Jahre nach Christi Tod einsetzte.

Die offizielle Einsetzung des Sonntags an der Stelle des Sabbats wurde vom römischen Kaiser Konstantin herbeigeführt, der das Christentum zur offiziellen Staatsreligion machte, um sich politische Vorteile gegenüber einem besiegten Kontrahenten für das Amt des Kaisers zu verschaffen. Sein Gegner unterstützte eine Politik der Verfolgung und der Tötung von Christen. Konstantin nahm den politischen Vorteil der Akzeptanz und der Unterstützung von Christen schnell wahr, aber seine Akzeptanz hatte ihren Preis: staatliche Kontrolle über alle religiösen Angelegenheiten.

Keine Bibelstelle beinhaltet die Billigung des Vaters oder Jesu Christi für die Verlegung des Sabbats vom siebten Tag auf den Sonntag, den ersten Tag der Woche. Kein Mensch und keine menschliche oder staatliche Autorität ist befugt, Dinge, die Gott heilig gemacht hat, zu verändern bzw. abzuschaffen.

Der Sabbat und eine göttliche Beziehung

Der Sabbat ist von grundlegender Wichtigkeit für unsere Beziehung zu Gott, denn *er beeinflusst unser Gottesbild und unsere Anbetung Gottes*. Wir sollten des Sabbats gedenken, indem wir Gott durch die Einhaltung eines Ruhetags am siebten Tag anbeten. Sonst entzieht sich uns das besondere Verständnis, das Gott durch den Sabbat für uns vorgesehen hat.

Durch die Einstellung unserer normalen Arbeit und Aktivitäten werden wir jede Woche an eine wichtige Lektion erinnert. Nach sechs Tagen der Gestaltung dieser schönen Erde und aller Kreaturen stellte unser Schöpfer seine physische Schöpfungstätigkeit ein und ruhte am siebten Tag (1. Mose 2,1-3).

Der Sabbat ist ein besonderer Tag, an dem wir uns auf die Entwicklung unserer geistlichen Beziehung zu Gott konzentrieren. Obwohl er ein Tag der physischen Erholung von unserer Alltagsroutine ist und wir die physische Erneuerung brauchen, ist der Sabbat kein Tag für das Nichtstun, wie etliche annehmen. Im Gegenteil: Am Sabbat richten wir unser Augenmerk ganz bewußt auf unseren Schöpfer, der diesen Tag als besondere Freude vorgesehen hat, *an dem wir uns ihm nähern*.

Durch den Propheten Jesaja sagt uns Gott: „Wenn du deinen Fuß am Sabbat zurückhältst und nicht deinen Geschäften nachgehst an meinem heiligen Tage und den Sabbat Lust nennst und den heiligen Tag des HERRN ‚Gehrt‘; wenn du ihn dadurch ehrst, daß du nicht deine Gänge machst und nicht deine Ge-

schäfte treibst und kein leeres Geschwätz redest, dann wirst du deine Lust haben am HERRN, und ich will dich über die Höhen auf Erden gehen lassen und will dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jakob; denn des HERRN Mund hat's geredet“ (Jesaja 58,13-14).

„Den Sabbat Lust“ zu nennen ist der Grund, warum wir während dieser 24 Stunden von unserer Arbeit und unseren sonstigen normalen Tätigkeiten, die unsere Zeit an den anderen sechs Wochentagen ausfüllen, ruhen sollten. Die

Wie zählt man die Zehn Gebote?

Manchem Leser dieser Broschüre wird die Einteilung der Zehn Gebote, wie in der vorliegenden Broschüre dargelegt, ungewohnt vorkommen. Tatsächlich ist die übliche Einteilung der Zehn Gebote unter den großen christlichen Konfessionen anders: Das Sabbatgebot gilt als drittes Gebot, und das Gebot gegen das Begehren erscheint als 9. bzw. 10. Gebot. Wir halten diese Einteilung für falsch bzw. irreführend und lehnen sie daher entschieden ab.

Mit der Hilfe eines einschlägigen Bibellexikons ist es möglich, die Entstehung der heute allgemein üblichen Einteilung der Zehn Gebote zu erklären: „Die einzelnen Gebote sind in der Heiligen Schrift nicht gezählt, aus dem Text ergibt sich aber ungezwungen folgende Einteilung [wie in der vorliegenden Broschüre dargelegt] ... In der Kirchengeschichte gibt es jedoch über die Zählung wie über die Aufteilung der Zehn Gebote auf die zwei Tafeln verschiedene Auffassungen ... Augustin hat ... Vers 2-6 [2. Mose 20] zusammengezogen, mußte nun aber das letzte Gebot in ein 9. und 10. aufteilen, um die Zehnzahl zu bewahren. Hierin sind ihm

die römisch-katholische und die lutherische Kirche gefolgt. Diese Einteilung hatte jedoch zur Folge, daß der Unterschied zwischen Götzenverehrung und Bilderdienst verwischt wurde. Man nahm das Bilderverbot nicht mehr ernst und ließ es im Katechismus schließlich ganz fort“ (zitiert aus *Lexikon zur Bibel*, herausgegeben von Fritz Rienecker, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal, 1983, Spalte 439-440).

Die richtige Zählung der Zehn Gebote unterscheidet klar zwischen der Anbetung falscher Götter (1. Gebot) und der Benutzung von Götzenbildern (2. Gebot). Letztere sind, im Gegensatz zu den Vorstellungen vieler bekennender Christen, keine zulässige „Gebetshilfe“ bei der Anbetung des wahren Gottes. Darüber hinaus führt Paulus das Gebot gegen das Begehren nicht als zwei getrennte Gebote, sondern als einzelnes Gebot auf: „... du sollst nicht begehren“ (Römer 13,9). Es gibt also nur ein Gebot — das 10. Gebot — gegen das Begehren. Die von Augustin stammende Einteilung der Zehn Gebote stimmt nicht mit der Bibel überein und sollte daher abgelehnt werden.

Pflege einer Beziehung erfordert Zeit; keine erfolgreiche Verbindung kommt ohne sie aus — Ehe, Freundschaft usw. Auch unsere Beziehung zu Gott gehört dazu. Gott möchte jedoch, daß wir der Pflege unserer *besonderen* Beziehung zu ihm *besondere* Zeit widmen, und zu diesem Zweck hat er uns den Sabbat, den siebten Tag der Woche, geschenkt.

Das hebräische Wort für Sabbat, *shabbat*, bedeutet „aufhören, pausieren oder eine Ruhezeit einlegen“. Am Sabbat ruhen wir von unserer alltäglichen Arbeit, um unsere Zeit und Aufmerksamkeit unserem Schöpfer zu widmen. Warum dies? „Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn“ (2. Mose 20,11). Im Vergleich zu den anderen Geboten hilft uns der Sabbat auf besondere Weise, mit unserem Schöpfergott *in Verbindung zu bleiben*.

Eine Welt in Unkenntnis des wahren Gottes

Werfen wir einen Blick auf unsere Welt. Die Evolutionstheorie dominiert die grundlegende Lebenseinstellung vieler gebildeter Menschen. Die meisten Gelehrten lehnen die Vorstellung ab, daß die Schöpfung einen allmächtigen, allweisen Schöpfer bedingt. Selbst viele bekennende christliche Gelehrte akzeptieren diese Sichtweise. Das Halten des Sabbats jedoch erinnert diejenigen, die die Zehn Gebote treu halten, daran, daß ihr Glaube auf der Existenz eines wirklichen Schöpfers basiert.

In der Bibel lesen wir: „Durch Glauben [an die Aussagen der Bibel] verstehen wir, daß die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind, so daß das Sichtbare nicht aus Erscheinendem geworden ist“ (Hebräer 11,3; Elberfelder Bibel). Dieser Glaube ist die unerschütterliche Zuversicht, daß die Bibel durch den Geist Gottes inspiriert wurde und offenbart, wie die Welt und Menschheit erschaffen wurden. (Mehr Informationen zu diesem Thema finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Die Bibel — Wahrheit oder Legende?*. Auf Anfrage schicken wir Ihnen gerne ein Exemplar.)

Gott offenbart wenige Details darüber, wie er das Universum erschuf, aber er offenbart eindeutig, daß er es erschuf. Das Halten des Sabbats erinnert uns jede Woche an diese Tatsache. Gott möchte nicht, daß wir dieses Verständnis verlieren. Er weiß, daß jeder, der diese Erkenntnis verliert, auch nicht mehr weiß, wer er ist. So grundlegend ist dieses Wissen. Deshalb ist das Halten des Sabbats so wichtig für unsere Beziehung zu unserem Schöpfer. Es erinnert uns kontinuierlich an unsere Anbetung *des Schöpfers des Universums*.

Die Schöpfung setzt sich fort

Der Sabbat ist nicht nur eine Erinnerung an eine *vergangene* Schöpfung. Es ist zwar richtig, daß Gott *den physischen* Teil seiner Schöpfung in sechs Tagen beendete. *Der geistliche* Teil der Schöpfung findet aber weiterhin statt. Der Sabbat dient der Erneuerung dieser geistlichen Kreatur in uns — der Schöpfung des neuen Menschen in Christus. Der Apostel Paulus führt dazu aus: „Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2. Korinther 5,17).

Die neue geistliche Schöpfung findet also *in uns* statt — im Herzen und im Verstand: „Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel, der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet. Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Epheser 4,22-24).

Die Entstehung geistlichen Charakters in uns geschieht nicht allein durch unsere eigene Willenskraft. Der „alte Mensch“ kämpft ständig gegen Schwächen und die eigene menschliche Natur an. Paulus beschreibt diesen Kampf: „Denn ich weiß, daß in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich“ (Römer 7,18-19).

Es ist Gott, der seinen heiligen und gerechten geistlichen Charakter in uns schafft. Wie Paulus bestätigte, gestaltet Gott unser Denken um und schenkt uns die Willenskraft, um unserer eigenen menschlichen Natur zu widerstehen: „Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen“ (Philipper 2,13).

Ein Tag der Erneuerung

Wenn wir in Christus sind, schafft unser himmlischer Vater seinen eigenen Charakter in uns — *seine eigene Natur* (2. Petrus 1,4). Der wöchentliche Sabbat, den Gott als ewigen Gedenktag eingesetzt hat und der uns an ihn als unseren Schöpfer erinnert, eignet sich für die Fortsetzung seiner geistlichen Schöpfung, indem er uns *zu einer neuen Kreatur* gestaltet.

Gottes Wort nennt uns „neugeborene Kindlein“ und ermahnt uns, der „vernünftigen lauterer Milch“ des Wortes Gottes zu begehren, damit wir wachsen können (1. Petrus 2,2). Den Sabbat hat Gott als besondere Zeit ausgesondert, damit wir ihm durch zusätzliches Bibelstudium, Gebet und auch durch Unter-

weisung bei einer „heiligen Versammlung“ näherkommen können. Gott sonderte den Sabbat als heilige Zeit aus (1. Mose 2,1-3). Wir sollten diesen Tag als Freude nutzen, indem wir Gott seine geistliche Schöpfung in uns fortsetzen lassen (Jesaja 58,14).

Den Sabbat sollten Christi Nachfolger nutzen, um der biblischen Ermahnung nachzukommen, sich zu versammeln: „... und laßt uns aufeinander acht haben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken, und nicht verlassen unsre Versammlungen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen, und das um so mehr, als ihr seht, daß sich der Tag naht“ (Hebräer 10,24-25). Der Sabbat ist nämlich der einzige Tag, an dem Gott eine wöchentliche Versammlung gebietet: „Sechs Tage sollst du arbeiten; der siebente Tag aber ist ein feierlicher Sabbat, heilige Versammlung. Keine Arbeit sollt ihr an ihm tun; denn es ist ein Sabbat für den HERRN, überall, wo ihr wohnt“ (3. Mose 23,3).

Das Neue Testament zeigt uns, daß sich Christi Apostel und deren Nachfolger weiterhin am siebten Tag, dem Sabbat, versammelten. Sie begingen den Tag jedoch mit einer neuen Betonung des „neuen“ Menschen, den Gott schafft. Die Wichtigkeit des siebten Tages war für sie nach wie vor sehr groß. Der Hebräerbrief bestätigt, daß die Nachfolger Christi und der Apostel den Sabbat hielten: „Also bleibt noch eine *Sabbatruhe* dem Volk Gottes übrig“ (Hebräer 4,9; Elberfelder Bibel).

Jesus und seine Apostel gehorchten Gottes Sabbatgebot. Sie hielten den siebten Tag, genauso, wie ihre Landsleute, die Juden, es taten. Gottes Gebot an uns ist nach wie vor das gleiche: „Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest“ (2. Mose 20,8).

Wir brauchen diese Zeit dringend, um unserem Schöpfer näherzukommen. Er schreibt uns vor, wieviel besondere Zeit wir jede Woche für die intensive Pflege unserer Beziehung zu ihm brauchen, und er schreibt auch vor, wann wir diese besondere Zeit zu beachten haben. Wir müssen entscheiden, ob wir auf sein Urteil vertrauen und willens sind, sein Sabbatgebot zu halten. (Eine ausführliche Behandlung des Sabbats entnehmen Sie bitte unserer kostenlosen Broschüre *Der biblische Ruhetag — Samstag, Sonntag oder ...?*. Auf Anfrage schicken wir Ihnen gerne ein Exemplar zu.)

Eine Grundlage für den Erfolg

„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird“ (2. Mose 20,12).

Das fünfte Gebot ist das erste in einer Reihe von Geboten, die richtige zwischenmenschliche Beziehungen definieren. Die letzten sechs der Zehn Gebote dienen als Maßstab für menschliches Verhalten gegenüber anderen Menschen und haben weitreichende Konsequenzen für den einzelnen Menschen, für Familien und für die Gesellschaft insgesamt.

Die Unmenschlichkeit des Menschen ist schockierend. Er mißbraucht und nutzt seine Mitmenschen aus und schreckt dabei auch nicht vor Gewaltanwendung zurück. Wir müssen lernen, miteinander auszukommen und in Harmonie zusammenzuarbeiten — in jedem Bereich des Lebens. Es geht um liebevolle, andauernde zwischenmenschliche Beziehungen.

Die grundlegenden Prinzipien für solche Beziehungen festzulegen ist der Zweck der letzten sechs Gebote. Mit einfacher Klarheit zeigen diese Gebote die Verhaltensbereiche auf, in denen die menschliche Natur die größten Hindernisse für Frieden und Zusammenarbeit aufstellt. Sie lehren uns, wie wir diese Hindernisse aus dem Weg räumen können.

Das fünfte Gebot gibt den Ton für die letzten sechs Gebote an. Es schärft uns die Wichtigkeit des Respekts und der Ehre in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen ein.

Respekt vor anderen Menschen lernen

Die eigene Verantwortung für unser Verhalten und unseren Charakter zu

erkennen ist der Anfang guter zwischenmenschlicher Beziehungen. Unser Charakter bestimmt unser Verhalten und wird in unserer Kindheit geformt. Während dieses wichtigen Lebensabschnitts wird unsere Geisteshaltung gegenüber unseren eigenen Wünschen und Bedürfnissen in Bezug zu den Wünschen und Bedürfnissen anderer Menschen festgelegt. Damit befaßt sich das fünfte Gebot im besonderen: *Respekt vor anderen Menschen* in unserer Kindheit zu lernen.

Das fünfte Gebot zeigt uns, *von wem* wir die Grundprinzipien des Respekts am wirksamsten lernen. Es lehrt uns, gegenüber anderen Menschen nachzugeben und uns der Autorität zu unterstellen. Deshalb schrieb der Apostel Paulus: „Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das eine Verheißung hat: auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden“ (Epheser 6,2-3).

Kinder, die dieses Gebot halten, üben sich in dem für das ganze Leben wichtigen Charakterzug des Respekts von richtigen Verhaltensregeln, Traditionen, Prinzipien und Gesetzen. Respekt vor den Mitmenschen sollte eine natürliche Gewohnheit sein, die man während der Kindheit lernt. Die erweiterte Anwendung dieses wichtigen biblischen Prinzips ist klar: „Ehrt jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehrt den König!“ (1. Petrus 2,17). Alles fängt aber damit an, daß wir unsere eigenen Eltern respektieren und ehren.

Die Aufgabe der Eltern

Eltern sollten sich zunächst als Kinder sehen — *Gottes Kinder*. Es ist genauso wichtig, unseren himmlischen Vater zu respektieren und ihm zu gehorchen, wie unsere Kinder uns respektieren und gehorchen sollen. Nur auf diese Weise können wir unsere Verantwortung als die geistlichen Bezugspersonen unserer Kinder voll erfassen.

Gute Mütter und Väter zu sein hängt weitgehend von der Bereitschaft ab, ebenfalls Gottes Unterweisung untertan zu sein und ihm Liebe und Ehre zu erweisen. Vergessen wir nicht, daß die vier Gebote, die die Wichtigkeit einer persönlichen Beziehung zu Gott betonen, dem fünften Gebot vorausgehen. Schließlich ist Gott unser geistlicher Vater, und wir sollten ihn ehren.

Wenn wir Gott ehren und gehorchen, geben wir unseren Kindern das richtige Beispiel. Sie können die Gewohnheiten des Respekts und des Gehorsams lernen, indem sie unser Beispiel gegenüber Gott sehen und dieses Beispiel selbst ebenso anwenden. Kinder verinnerlichen Werte und Verhaltensmaßstäbe am besten, wenn sie eine Übereinstimmung zwischen der Anweisung und dem Verhalten ihrer Eltern und Lehrer erkennen können.

Liebe und Respekt lehren durch Liebe und Respekt

Wie fängt man nun an, einem Kind die Bedeutung des fünften Gebotes beizubringen? Gottes Vorgehensweise uns gegenüber kann uns als Vorbild dienen: „Laßt uns lieben, denn er [Gott] hat uns *zuerst* geliebt“ (1. Johannes 4,19). Und bei Paulus lesen wir: „Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (Römer 5,8).

Gott machte unsere Liebe zu ihm möglich, indem er uns *zuerst* geliebt hat. Er sandte seinen Sohn, damit, obwohl wir noch Sünder waren, wir die Sündenvergebung erlangen und mit ihm versöhnt werden können. Durch sein eigenes Vorbild lehrt uns Gott das Lieben.

Als Eltern können wir dieses wunderbare Vorbild unseren Kindern gegenüber umsetzen. Sie brauchen viel Liebe und Lob, um eine starke persönliche Identität zu entwickeln, die eine positive und hoffnungsvolle Lebensperspektive widerspiegelt. Sie sollen unsere Liebe „spüren“ und dadurch in die Lage versetzt werden, andere Menschen zu lieben und zu respektieren.

Zum Beispiel freuen wir uns mit unseren Kindern über deren Leistungen, und das ist auch recht so. Dabei ist es wichtig, sie als Person zu loben und ihnen zu sagen, daß wir Freude an ihnen haben. Damit stärken wir ihre Zuversicht, daß sie uns — und auch Gott — gefallen können. Sie sehen sich akzeptiert und geschätzt an, und können dadurch auf eine positive Zukunft hoffen und eine Bestätigung für ihre Existenz finden. Damit ist es für sie leichter, Vertrauen zu uns zu haben und uns den Respekt zu erweisen, mit dem man das fünfte Gebot erfüllt. Außerdem schaffen sie damit die Grundlage für eine erfolgreiche Beziehung zu ihren Mitmenschen und schließlich auch zu Gott.

Das fehlende Glied in der Kindererziehung

Über die Vermittlung der dringend notwendigen „Nestwärme“ und Akzeptanz hinaus legt Gott die Hauptverantwortung für die Vermittlung von grundsätzlichen Lebensprinzipien an Kinder auf die Schultern der Eltern.

Gottes Unterweisung an Eltern macht dies klar: „Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst“ (5. Mose 6,5-7). In der ganzen Bibel — besonders in den Sprüchen — finden wir viele Prinzipien für das richtige Verhalten gegenüber unseren Mitmenschen. Wir sollten diese Prinzipien und deren Anwendung in Fallbeispielen, wie sie unsere Kinder täglich erleben, im

Kreise unserer Familie mit ihnen besprechen. Solche Gespräche sollten als Diskussion geführt werden, damit unsere Kinder Fragen über richtiges Verhalten stellen und wir ihnen unter Anwendung biblischer Prinzipien bei deren Beantwortung helfen können (5. Mose 6,20-21). Das Heranziehen von Gottes Wort als Bestätigung für richtiges Verhalten lehrt Kinder, sich auf *Gottes Ratschluß* statt auf die eigenen Emotionen und Einfälle zu verlassen.

Kinder — besonders Teenager — sind auf der Suche nach ihrem eigenen Platz in der Gesellschaft. Sie brauchen Liebe und Bestätigungen, aber auch Führung und Unterweisung. Andererseits sollten Eltern ihre Kinder ernst neh-

Wie behandelt man Eltern, die sich nicht ehrenhaft verhalten?

Leider sind nicht alle Eltern bzw. Großeltern ehrbare Menschen. Es ist nicht einfach, Menschen zu respektieren, deren Verhalten der Ehre unwürdig ist. Die Opfer geistigen, physischen oder sexuellen Mißbrauchs finden es zum Beispiel meistens schwer, den schuldigen Elternteil zu ehren. Im fünften Gebot verlangt Gott nicht, daß sich die Kinder solcher Eltern solchem Mißbrauch wiederholt aussetzen.

Trotzdem müssen wir unsere Eltern ehren. Wie können wir Eltern — oder Großeltern — ehren, deren Verhalten keinen Respekt verdient? Wie können wir das fünfte Gebot in diesem Fall anwenden?

Als erstes müssen wir unsere eigene Haltung überprüfen. Jesus ermahnt uns, selbst unsere Feinde zu lieben und für sie zu beten (Matthäus 5,44-45). Das bezieht sich auch auf Eltern, die uns mißbraucht haben oder deren Beispiel nicht respektabel ist. Wir sollten keinen

Haß gegen sie hegen, auch wenn wir ihre Lebensweise ablehnen und sie uns schwer verletzt haben. Ihr sündhafter Wandel kann uns abweisen, aber wir dürfen sie als Menschen nicht verachten. Das ist die Grenze, die Gott für uns bestimmt hat, und Gott segnet uns, wenn wir diese Grenze beachten.

Wenn sich die Gelegenheit ergibt, mit unseren Eltern oder Großeltern zu reden — oder über sie zu reden —, sollten wir von herabwürdigenden Bemerkungen absehen und sie mit Höflichkeit behandeln. Wir sollten beten, daß Gott ihnen helfen wird, ihre Sünden zu erkennen, damit sie mit ihm — und durch ihn auch mit uns — versöhnt werden können.

Schließlich sollten wir unser Leben so führen, daß sie geehrt werden. Durch unser Beispiel als ihre Kinder können sie auf indirekte Weise Ehre erfahren, die sie mit ihrem eigenen Lebenswandel nicht verdient haben.

men und keinesfalls als lieblose Machthaber auftreten, wie Paulus ermahnte: „Und ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Zucht und Ermahnung des Herrn“ (Epheser 6,4). Zu der beständigen Unterweisung in Sachen gegenseitiger Respekt gehört auch viel Geduld und Sanftmut. Diese Kombination ist das „fehlende Glied“ in der Kindererziehung.

Eltern und Großeltern im Alter ehren

Wenn wir erwachsen sind, hören wir nicht auf, unsere Eltern zu ehren. Es ist eine lebenslange Verpflichtung. Wenn unsere Eltern älter werden, kann unser Ehren physische und finanzielle Fürsorge mit einschließen.

Jesus kritisierte die Menschen seiner Zeit, die die Fürsorge für ihre Eltern im Alter vernachlässigten: „Und er sprach zu ihnen: Wie fein hebt ihr Gottes Gebot auf, damit ihr eure Satzungen aufrichtet! Denn Mose hat gesagt: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, und: Wer Vater oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben. Ihr aber lehrt: Wenn einer zu Vater oder Mutter sagt: Korban — das heißt: Opfergabe soll sein, was dir von mir zusteht —, so laßt ihr ihn nichts mehr tun für seinen Vater oder seine Mutter und hebt so Gottes Wort auf durch eure Satzungen, die ihr überliefert habt ...“ (Markus 7,9-13).

Außerdem sollten wir und unsere Kinder es nicht versäumen, auch unsere Großeltern zu ehren. Auch sie haben einen bedeutenden Beitrag zu unserem Leben geleistet, und die meisten Großeltern lieben ihre Enkelkinder. Wir können Gelegenheiten suchen, mit unseren Großeltern zu reden. Großeltern lieben es, wenn sich ihre Enkelkinder für sie interessieren. Kinder, die ihre Großeltern lieben und achten, halten das fünfte Gebot in dessen erweitertem Sinne.

Segen ernten

Als Mose die Zehn Gebote gegenüber dem Volk Israel wiederholte, erwähnte er einen weiteren Segen zusätzlich zu langem Leben, den das fünfte Gebot mit sich bringt: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, wie dir der HERR, dein Gott, geboten hat, auf daß du lange lebest und *dir's wohlgehe* in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird“ (5. Mose 5,16).

Wir als Kinder genießen einen großen Segen, wenn wir unsere Eltern ehren. Dieses Gebot enthält die wunderbare Verheißung, daß unser Gehorsam zum besseren Leben führt. Familien sind der Grundbaustein starker Gesellschaften und Nationen. Jeder Mensch, der die Wichtigkeit starker Familienbeziehungen versteht, erntet einen großen Segen durch die Beachtung des fünften Gebotes.

Das Leben — ein kostbares Geschenk

„Du sollst nicht töten“ (2. Mose 20,13).

Warum ist das Leben so kostbar? Überlegen wir diese Frage aus Gottes Perspektive. Er schuf uns nach seinem Bilde, um seinen eigenen Charakter in uns zu schaffen. Aus diesem Grund „will [er] nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß jedermann zur Buße finde“ (2. Petrus 3,9; siehe auch 1. Timotheus 2,4). In diesem Sinne stellte auch Jesus fest: „Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn gerettet werde“ (Johannes 3,17).

In unserer heutigen Welt wird menschliches Leben jedoch oft mit Gleichgültigkeit behandelt. Wir lösen unsere Konflikte durch Krieg und metzeln dabei Hunderttausende von Menschen nieder. Verbrecher rauben ihren Opfern nicht nur ihr Eigentum, sondern oft auch ihr Leben. Viele Menschen betrachten eine ungewollte Schwangerschaft als Unbequemlichkeit oder unerwartete Konsequenz ihres Sexuallebens, und als Resultat davon werden jährlich weltweit Millionen ungeborener Kinder abgetrieben.

Was für ein trauriger Kontrast zu unserem Schöpfer, der uns das größte nur mögliche Geschenk verspricht — ewiges Leben als Teil seiner Familie.

Morde gehören zu den Hauptschlagzeilen in unseren Nachrichten, besonders in der Boulevardpresse. Oft werden solche Morde von Familienangehörigen oder ehemaligen Kollegen bzw. Freunden begangen. Weltweit sterben unzählige Menschen bei Massenmorden, die im Namen der Politik oder des Terrorismus ausgeführt werden. Mord gehört zur Tagesordnung in fast jeder Gesellschaft auf dieser Erde.

In den vermeintlich fortschrittlichen Ländern werden Bürger durch Fernsehen und Spielfilme mit Mord und Totschlag bombardiert. Gewalt und Verbrechen sind ein so großer Bestandteil unserer Gesellschaft, daß sie zu den Motiven der beliebtesten Fernsehserien gehören.

Es ist ironisch, daß wir einerseits von Mord fasziniert sind und andererseits dem Beispiel der meisten Kulturen der Vergangenheit folgen, indem wir strenge Gesetze gegen Mord erlassen. Wenige Menschen — wenn überhaupt welche — mußten davon überzeugt werden, daß Mord verkehrt ist.

Andere Fragen, bezüglich des Wertes von menschlichem Leben, rufen Kontroversen hervor — besonders die Hinrichtung von Verbrechern durch den Staat. Ist die Todesstrafe Mord?

Was sagt Gott über Krieg? Warum erlaubte Gott dem alten Israel, menschliches Leben in Schlachten gegen andere Nationen auszulöschen? War das ein Verstoß gegen das sechste Gebot?

Die Kernfrage

Der Kern aller dieser Fragen ist folgende Überlegung: Wer besitzt die Autorität, menschliches Leben zu beenden? Wer hat das Recht, diese Entscheidung zu treffen?

Mit dem sechsten Gebot verbietet Gott uns das Töten. Wir sollten nicht töten — weder vorsätzlich noch im augenblicklichen Zorn.

Wir müssen unseren Zorn beherrschen. Es steht uns nicht zu, über das Leben eines anderen Menschen zu entscheiden. Dieses Urteil bleibt allein Gott vorbehalten. Das ist der Kern des sechsten Gebotes. Gott erlaubt uns nicht, das Leben eines anderen Menschen vorsätzlich zu nehmen. Das sechste Gebot erinnert uns daran, daß Gott der Lebensspender ist und daß nur er die Autorität hat, das Leben zu schenken oder es zu beenden.

Das sechste Gebot bezieht sich nicht direkt auf Totschlag — Todesfälle, die durch Nachlässigkeit oder unbeabsichtigte Handlungen verursacht werden. Solche Todesfälle, auch wenn sie ernst sind und große Trauer auslösen, werden durch menschliche und göttliche Gesetze anders geahndet als vorsätzlicher Mord.

Gerechtigkeit contra Gnade

Gott möchte, daß wir Gnade walten lassen. Gegenüber denen, die reuevoll sind, ist Gott besonders gnädig: „So sprich zu ihnen: So wahr ich lebe, spricht

Gott der HERR: ich habe kein Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß der Gottlose *umkehre von seinem Wege und lebe ...*“ (Hesekiel 33,11). Gott möchte, daß wir diese Denkweise nachahmen.

Wie reagierte Jesus, als eine Frau, die von ihren Anklägern beim Ehebruch ertappt wurde, vor ihn gebracht wurde? Die Ankläger hätten sie gerne zu Tode gesteinigt, wenn Jesus dieser Bestrafung zugestimmt hätte, denn diese Strafe war für dieses Vergehen zugelassen. Ohne ihre Sünde gutzuheißen, verurteilte Jesus sie nicht zum Tode. Statt dessen gebot er ihr, mit der Sünde aufzuhören (Johannes 8,11). Er zeigte Gnade und gab ihr die Gelegenheit, ihre Lebensweise zu überdenken und zu ändern, um die unausweichliche Strafe für Sünden, die man nicht bereut, zu vermeiden.

Wir alle müssen eines Tages Rechenschaft vor Gott ablegen. Jakobus ermahnt uns in diesem Sinne: „Redet so und handelt so wie Leute, die durchs Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen“ (Jakobus 2,12). Gott wird dann Gerechtigkeit gegenüber allen, die ihre Sünden bereuen, walten lassen.

Gott kann seine Gnade — seine Vergebung — allen Sündern erzeigen, auch Mördern. Gott möchte uns unsere Sünden vergeben. Aber er will auch, daß wir unsere Sünden *bereuen* — unseren Ungehorsam gegenüber seinen Geboten aufgeben und uns ihm in Demut zuwenden, um seine Vergebung zu erbitten, indem wir uns taufen lassen. Die Taufe dient als Bestätigung, daß wir unseren „alten Menschen“ für tot erklären, der in dem „Wassergrab“ der Taufe mit Christus begraben wurde (Apostelgeschichte 2,38; Römer 6,4).

Die Berufung und Bekehrung des Apostels Paulus ist ein wunderbares Beispiel der Gnade und Vergebung Gottes. Vor seiner Bekehrung hatte Paulus mehr als einmal seine Stimme für die Hinrichtung eines Christen abgegeben (Apostelgeschichte 26,10). Doch Gott vergab ihm und machte ihn für alle Zeit zu einem Beispiel seiner großen Gnade.

Paulus selbst erzählt uns diese Geschichte: „Ich danke unserm Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt, mich, *der ich früher ein Lästlerer und ein Verfolger und ein Frevler war*; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben. Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist. Das ist gewißlich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin. Aber *darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren*, daß Christus Jesus an mir als erstem

alle Geduld erweise, *zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben*“ (1. Timotheus 1,12-16).

Wie sieht es aus mit der Todesstrafe?

Im alten Israel sah Gottes Gesetz die Todesstrafe für bestimmte Verbrechen vor. Gott gab Israel sein Gesetz und offenbarte, welche Verbrechen mit der Todesstrafe geahndet werden sollten. Es muß auch ausdrücklich festgestellt werden, daß Gott strenge Maßstäbe für das Vorgehen in solchen Fällen vorschrieb. Zum Beispiel mußte die Schuld des Verbrechers durch unwiderlegbare Beweise bzw. Zeugenaussagen nachgewiesen werden.

Israel war Gottes Volk und hatte einen Bund mit ihm geschlossen. Die Ausführung solcher Strafen im alten Israel war daher nicht menschliche Willkür, sondern die Umsetzung eines klaren göttlichen Urteils. Daher handelten die in Israel Verantwortlichen stellvertretend für Gott, und ihr Vorgehen war kein Verstoß gegen das sechste Gebot.

Freilich hat Gott heute keinen Bund mit irgendeiner Nation, sondern sein Bund ist geistlicher Art, und Gott bietet diesen Bund dem einzelnen Christen an. Trotzdem ermahnt Paulus Christen, die Autorität des Staates zu respektieren: „Denn vor denen, die Gewalt haben, muß man sich nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes; so wirst du Lob von ihr erhalten. Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zugut. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst: sie ist Gottes Dienerin und vollzieht das Strafgericht an dem, der Böses tut“ (Römer 13,3-4).

Die Massentötung des Krieges

Das „organisierte“ Töten ist das Resultat der Kriegführung. Zahllose Menschen, nach dem Ebenbild Gottes geschaffen, wurden durch die Jahrhunderte erbarmungslos hingemetzelt in nutzlosen, wahnwitzigen Kriegen, die in den allermeisten Fällen ihren angeblichen Zweck vollkommen verfehlten.

Der tiefere Sinn des Gesetzes Gottes, den Jesus Christus in seiner geistlichen Erweiterung deutlich machte, steht überhaupt im völligem Gegensatz zu jeder Form des Krieges. Als König des kommenden Reiches Gottes ist Jesus der größte Staatsmann aller Zeiten und war zu seinen Lebzeiten als Mensch auf dieser Erde Sprecher der zukünftigen Regierung Gottes. In der Bergpredigt stellte Jesus fest: „Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und

deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn

Christi neues Gebot der Liebe

Wenige Stunden vor seinem Tode sagte Jesus: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt“ (Johannes 13,34). Ersetzte Jesus damit die in den Zehn Geboten enthaltene klare Definition richtigen Verhaltens durch ein neues religiöses Prinzip, nach dem nur die Liebe als Maßstab unserer Lebensführung zu gelten hat? Ersetzt dieses neue Gebot auch alle anderen biblischen Gesetze?

Jesus gab eine klare Antwort auf diese Frage, als er sagte: „Ihr sollt nicht meinen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen ...“ (Matthäus 5,17). Doch viele Menschen, die an die Person Jesus Christus glauben, sind auch der Überzeugung, daß dieses neue Gebot sie von jeglicher Verpflichtung befreit, die Zehn Gebote zu halten. Damit mißverstehen sie Jesu Worte.

Die Heilige Schrift, im Alten und im Neuen Testament, lehrt, daß wir uns lieben sollten (3. Mose 19,18).

Jesus führte die Liebe also nicht als neues Prinzip ein, denn dieses Prinzip war schon in der Bibel enthalten und ein grundlegender Teil der Unterweisung Gottes an das alte Israel.

Was war denn *neu* an Christi *neuem* Gebot? Achten wir auf seine Worte, denn er sagte, daß wir uns lieben sollten, *wie er uns geliebt hat*.

Das Neue war sein eigenes Beispiel der Liebe! Durch den Gehorsam seines Sohnes schenkte Gott der ganzen Welt ein vollkommenes Beispiel seiner Liebe. Christus liebte uns dermaßen, daß er sein eigenes Leben für uns opferte, wie er selbst erklärte: „Niemand hat größere Liebe als die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde“ (Johannes 15,13).

Jesus kam als Licht der Welt, um die Anwendung und Ausführung des königlichen Gesetzes der Liebe zu veranschaulichen. Wir haben also keine Ausrede mehr, daß wir nicht verstehen oder nicht wissen, wie wir uns verhalten sollten. Jesus gab uns das notwendige Beispiel der Liebe durch sein Leben des Gehorsams: „Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe“ (Johannes 15,10).

Wir befolgen Jesu neues Gebot, wenn wir jedes Gebot Gottes in einer wahrhaft liebevollen Gesinnung befolgen und willens sind, unser Leben für andere Menschen einzusetzen.

haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden?“ (Matthäus 5,43-47).

Wie oft wird heute in der christlichen Welt die unmißverständlich klare Bedeutung der Worte Jesu betont? Wer seine Worte versteht, muß zugeben, daß das Wesen des Krieges im krassen Gegensatz zum Leben Christi und zu seinen Lehren steht. Die Geißel des Krieges hat im Laufe der Geschichte mehr Menschenleben vorzeitig ausgelöscht, mehr Familien zerstört und auseinandergerissen, mehr Leiden verursacht und mehr Zeit und Gut verschwendet als irgend etwas anderes! Krieg führt nur zu immer mehr Krieg: „... Denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen“ (Matthäus 26,52).

Christliche Verantwortung

Statt das Gesetz abzuschaffen, zeigte Jesus Christus seine geistliche Absicht und Anwendung. Er erweiterte die Anforderungen des Gesetzes und machte es bedeutend verbindlicher.

Das Gebot gegen das Töten ist ein Beispiel. Dazu sagte Jesus: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Du Nichtsnutz!, der ist des Hohen Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr!, der ist des höllischen Feuers schuldig“ (Matthäus 5,21-22).

Christi Definition des Tötens umfaßt Verachtung und Haß. Haß gegen einen Menschen zu hegen verstößt gegen die geistliche Absicht des sechsten Gebotes. Warum? Weil dieses Empfinden ein geistiger und emotionaler Krieg ist und einem Menschen bewußt oder unbewußt Leid zufügt. Andere Menschen mit unseren Worten zu verletzen ist daher ebenso verkehrt. Mit unseren Zungen und Kugelschreibern greifen wir sie mit Worten an. Wir beleidigen sie und zerstören ihren Ruf. Dabei kann der Geist des Mordes in unseren Herzen existieren. Jesus macht klar, daß die Konsequenzen für solche Gedanken und Handlungen unser eigener Tod im höllischen Feuer sein kann.

Auf der anderen Seite sollten wir uns nicht denen gegenüber, die uns verachten und verbal mißbrauchen, rächen: „Vergeltet niemand Böses mit Bösem ... Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben: Die

Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr“ (Römer 12,17-19). Selbst in Kriegszeiten muß ein Christ nach einem höheren Maßstab leben.

Das Böse mit Gutem überwinden

Paulus ermahnt uns bezüglich der richtigen Reaktion auf Rachegefühle: „Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ (Römer 12,21). Jeder Nachfolger Jesu Christi sollte diese Denkweise nachahmen, die den Weg der Liebe darstellt, die Gottes Gesetz in seiner geistlichen Absicht erfüllt.

Jesus lehrt uns: „Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen“ (Matthäus 5,9). Wie können wir dieses Prinzip anwenden? „Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: *Liebt* eure Feinde und *bittet* für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel ...“ (Vers 43-45).

Selbsttötung ist Mord

Leider müssen wir uns auch diesem Thema widmen, denn für etliche Menschen in der heutigen Welt ist Selbstmord scheinbar der einzige Ausweg aus einem Leben, das voller Probleme oder hoffnungslos ist. Wir müssen nicht nur anderen Menschen, sondern *auch uns selbst* vergeben können. Mit Gottes Hilfe und der Zukunftsperspektive, die er uns in seinem Wort, der Bibel, schenkt, ist kein Leben hoffnungslos. Wir raten unseren Lesern *dringend*, Hilfe zu suchen, wenn man selbst von depressiven Selbstmordgedanken geplagt wird oder aber einen Menschen kennt, der solche Gedanken äußert.

Selbstmord ist nie eine endgültige Lösung; es gibt die Auferstehung! Derjenige, der sich selbst getötet hat, wird in der Auferstehung diese Sünde bereuen und gegenüber Gott und den Menschen, die er durch seinen Selbstmord zurückgelassen hat, um Vergebung bitten müssen. Gott ist gnädig; er wird dann die Reue eines Selbstmörders akzeptieren und diese Sünde vergeben.

Gott möchte, daß wir viel mehr als nur das Töten unterlassen. Er verlangt, daß wir keinen Menschen in Wort oder Tat vorsätzlich verletzen. Er möchte, daß wir selbst diejenigen, die uns hassen, möglichst mit Respekt behandeln und alles in unserer Kraft stehende tun, um in Frieden und Harmonie mit ihnen zu leben. Er möchte, daß wir zwischenmenschliche Beziehungen auf und nicht abbauen. Dazu gehört unser Respekt vor dem wunderbaren Geschenk, dem menschlichen Leben.

Schutz für die Ehe

„Du sollst nicht ehebrechen“ (2. Mose 20,14).

Gott schuf Männer und Frauen, um ein gemeinsames Leben zu führen, weil sie sich gegenseitig brauchen. Aus diesem Grund schuf Gott auch die Ehe bei der Schöpfung der ersten beiden Menschen. Gottes Gesetze — besonders das siebte Gebot — etablieren die Ehe als Grundlage der Familie, die wiederum die wichtigste Grundlage der Gesellschaft ist.

Gott sagte unseren Ureltern: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und sie werden sein ein Fleisch“ (1. Mose 2,24). Gottes Unterweisung stellte klar, was zukünftige Generationen über die Ehe und Sex wissen sollten.

Wenn Kinder erwachsen werden und in der Lage sind, die Verantwortung für eine Familie zu tragen, ist es natürlich und richtig, daß sie einen Partner, den sie lieben und respektieren, heiraten und eine eigene Familie gründen — ohne die unmittelbare Nähe der Eltern. Erst dann sollten sie „ein Fleisch“ sein durch die physische Bindung im Geschlechtsverkehr. Jesus bestätigte: Gottes Absicht für die Ehe war von Anfang an eine von Treue gekennzeichnete, lebenslange Beziehung (Matthäus 19,3-6).

Ein Segen mit Risiken

Gott sah die Ehe und die sexuelle Beziehung — in dieser Reihenfolge — als großen Segen für die Menschheit vor. Ihr Potential für Gutes ist grenzenlos. Die gleichen Bedürfnisse, die einen Mann und eine Frau in einer liebevollen, natürlichen Beziehung — als göttlichen Segen — zusammenführen, können aber auch Risiken bergen.

Wenn die natürlichen Bedürfnisse, die uns zum anderen Geschlecht hinziehen, nicht ausschließlich in eine liebevolle Ehebeziehung gelenkt werden, kann

die Versuchung, außerehelichen Sex zu erleben, unsere Selbstbeherrschung leicht außer Kraft setzen. Diese Schwäche ist der Mittelpunkt des siebten Gebotes: „Du sollst nicht ehebrechen“ (2. Mose 20,14).

Ehebruch ist die Verletzung des Ehebundes, durch eine willkürliche geschlechtliche Beziehung zu einem anderen Menschen als dem eigenen Ehepartner. Gottes Wort erlaubt solche Beziehungen nur im Rahmen einer gültigen Ehe. Daher umfaßt das siebte Gebot im Prinzip alle Arten sexueller Unzucht. Außerhalb der Ehe sollte keine sexuelle Beziehung existieren. Das ist die Botschaft des siebten Gebotes.

In vielen Teilen unserer Welt wird die sexuelle Freizügigkeit freilich nicht mehr als bedeutendes gesellschaftliches Übel betrachtet. Gott hingegen verurteilt *alle* Arten der sexuellen Unzucht (Offenbarung 21,8). Dazu gehören sexuelle Beziehungen vor der Ehe, die Gott „Unzucht“ nennt, auch wenn sie von der heutigen Jugend in unserer „modernen“ Welt als Selbstverständlichkeit betrachtet werden. Darüber hinaus ist Homosexualität eine biblisch verbotene sexuelle Beziehung, die Gott „widernatürlich“ nennt (Römer 1,26) und mit der der Mensch seinen Schöpfer zutiefst beleidigt, indem er die von ihm vorgesehene geschlechtliche Beziehung einer Frau und eines Mannes verneint.

Gott schreibt unser Sexualverhalten vor

Gott gab uns das siebte Gebot, um das Sexualverhalten zu definieren, das Glück und Stabilität schafft. In diesem Zeitalter ist Gottes Sichtweise dringend notwendig.

Gott schuf Sex. Er war seine Idee. Im Gegensatz zu früheren Vorstellungen ist es sein Wunsch, daß wir eine beglückende und stabile sexuelle Beziehung in der Ehe erleben. Im Umfeld der Ehe ermöglicht uns unsere sexuelle Ausdrucksfähigkeit das Mitteilen von Zärtlichkeit, Zuwendung, Wertschätzung und Liebe gegenüber unserem Ehepartner. Diese Zusatzdimension in der Ehe stärkt die eheliche Bindung und fördert die gemeinschaftliche Zuversicht.

Die Freude und Zuversicht, die die Ehe mit sich bringen kann, hat positive Auswirkungen auf unsere anderen zwischenmenschlichen Beziehungen, besonders mit unseren Kindern. Deshalb ist es für Gott so wichtig, die Ehe zu schützen. In seinem Wort sagt er uns: „Genieße das Leben mit deinem Weibe, das du liebhabst, solange du das eitle Leben hast, das dir Gott unter der Sonne gegeben hat; denn das ist dein Teil am Leben und bei deiner Mühe, mit der du dich mühest unter der Sonne“ (Prediger 9,9).

Gott warnt uns vor Ehebruch: „Mein Sohn, warum willst du dich an der Fremden ergötzen und herzest eine andere? Denn eines jeden Wege liegen offen vor dem HERRN, und er hat acht auf aller Menschen Gänge. Den Gottlosen werden seine Missetaten fangen, und er wird mit den Stricken seiner Sünde gebunden“ (Sprüche 5,20-22).

Die Konsequenzen des Ehebruchs sind derart ernst, daß Gott uns in den Sprüchen sogar ein zweites Mal davor warnt: „Kann auch jemand ein Feuer unterm Gewand tragen, ohne daß seine Kleider brennen? Oder könnte jemand auf Kohlen gehen, ohne daß seine Füße verbrannt würden? So geht es dem, der zu seines Nächsten Frau geht; es bleibt keiner ungestraft, der sie berührt ... Schläge und Schande treffen ihn, und seine Schmach ist nicht zu tilgen“ (Sprüche 6,27-29. 33).

Sind diese Warnungen nur unaufgeklärter, altmodischer Puritanismus? Glauben Sie dieser Vorstellung nicht! Statt dessen sollten wir an die weltweite Verwirrung denken, die durch Sex außerhalb der Ehe entstanden ist.

Sexsünden und ihre Konsequenzen

Der gesellschaftliche und persönliche Schaden, der durch die sexuelle Freizügigkeit verursacht wird, ist derart weit verbreitet, daß wir nicht in der Lage sind, seinen vollen Umfang in menschlichem Leiden zu erfassen. Die meisten Menschen lehnen eine Auseinandersetzung mit den überwältigenden Konsequenzen ab.

Zwei populäre Sichtweisen herrschen vor. Auf der einen Seite pochen etliche Menschen auf ihr „Recht“, nach eigenem Gutdünken zu handeln: „Niemand kann mir vorschreiben, was ich in meinem persönlichen Leben zu tun und zu lassen habe.“ Andererseits meinen etliche, daß niemand verletzt wird: „Es spielt keine Rolle, was ich tue, solange niemand verletzt wird.“ Diese Argumente dienen als Rechtfertigung für jegliches Sexualverhalten.

Beide Sichtweisen lassen eine grundlegende Realität außer acht: Menschen werden *doch* verletzt — *schwer* verletzt. Unzucht ist destruktiv. In den Sprüchen lesen wir: „Wer aber Ehebruch treibt mit der Frau seines Nächsten, ist ohne Verstand. Nur *wer sich selber vernichten will*, der mag das tun“ (Sprüche 6,32; Elberfelder Bibel). Des Ehebruchs erstes Opfer ist der Ehebrecher selbst, der seinem eigenem Verstand und Charakter einen großen Schaden zufügt.

Was sind die katastrophalen Auswirkungen der sexuellen Revolution? Die explosionsartige Zunahme an Geschlechtskrankheiten ist eine internationale

Schande, und sie gehören vielerorts zu den häufigsten Ansteckungskrankheiten. Die Immunschwäche AIDS allein hat erschreckend viele Menschenleben gefordert und großes Leiden verursacht. Sie gehört zu den größten tödlich verlaufenden Epidemien der Geschichte.

Die Behandlung dieser Krankheit und deren Erforschung ist kostspielig. Ironischerweise ist dies alles weitgehend vermeidbar, da diese Krankheiten fast ausschließlich durch sexuelle Freizügigkeit oder perverse sexuelle Praktiken übertragen werden.

Die Kosten zerrütteter Familien

Heute gilt die Vorstellung, daß Sex nur in der Ehe bzw. mit dem eigenen Ehepartner zu erleben ist, als altmodisch. Dadurch entsteht ein wahrer Teufelskreis, denn mit dieser Perspektive sind etliche Verheiratete einem Seitensprung nicht unter allen Umständen abgeneigt. Außerdem wird das Zusammenleben ohne Tauschein immer mehr akzeptiert, womit gleichzeitig die Akzeptanz „vorübergehender“ eheähnlicher Beziehungen gefördert wird. Leider leben wir in einer „Wegwerf“-Gesellschaft, in der zwischenmenschliche Beziehungen gelegentlich wie Sperrmüll oder Einwegverpackungen behandelt werden.

Wer sind aber die großen Verlierer in einer Gesellschaft, die zwischenmenschliche Beziehungen und eheliche Treue auf der Überholspur zurückläßt? Zu den immensen Kosten der sexuellen Revolution gehören auch zerrüttete Familien. Dabei sind die großen Verlierer solcher Ehen die Kinder, die später oft Probleme in den eigenen Ehen haben. Viele alleinerziehende Eltern, durch Scheidung von ihrem ehemaligen Partner getrennt, haben finanzielle Schwierigkeiten. Die Ursache für deren finanzielle Engpässe hat in vielen Fällen auch mit den Kosten der Scheidung zu tun. Anwalts- und Gerichtskosten, die Aufteilung von gemeinsamem Eigentum wie Haus, Auto, Möbel usw. kann einen Existenzschaden hinterlassen, der erst nach Jahren — wenn überhaupt — aufgeholt werden kann.

Noch schlimmer ist die Konkurrenz um die Kinder, die eine Begleitscheinung bei vielen Scheidungsprozessen ist. Verwirrte und verstörte Kinder sind das Resultat, wenn Eltern um Besuchsrechte, Fürsorgerecht usw. streiten und ihre Kinder praktisch gezwungen werden, zwischen ihren Eltern zu wählen. Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß die persönliche Entwicklung solcher Kinder — ihre schulische Leistung, ihre Gesellschaftsfähigkeit usw. — durch die Umstände der Scheidung schweren Schaden leidet.

Die psychischen Kosten

Schon lange vor dem eigentlichen Scheidungsprozeß fügt ein untreuer Ehepartner seinem Partner und seinen Kindern emotionalen und psychischen Schaden zu. Für viele entstehen permanente Schäden durch Desorientierung, Schande und den Verlust des Selbstwertgefühls. Unter diesen Umständen ist das familiäre Zuhause kein Ort der Wärme und Sicherheit, die Zuversicht und Hoffnung auf die Zukunft fördern.

Die psychischen Kosten der Untreue und des Verlassenwerdens sind hoch. Der Geist der betroffenen Menschen — Ehepartner sowie Kinder — wird in Gefühle wie Zorn, Depression und Verbitterung gestürzt, weil sie von einem Menschen, den sie liebten und dem sie vertrauten, verraten wurden. Etliche erholen sich nie ganz von diesem Gemütszustand.

Die Liste der Probleme läßt sich freilich fast beliebig fortsetzen. Wir erinnern daher an eine der häufigsten Rechtfertigungen für die sexuelle Revolution: „Es spielt keine Rolle, was ich tue, solange niemand verletzt wird.“

Wer will im Ernst behaupten, daß Untreue in der Ehe niemanden verletzt? Die wahren Kosten der sexuellen Freizügigkeit sind astronomisch, und Ehebruch ist eine Fahrkarte zur gesellschaftlichen und zwischenmenschlichen Endstation namens Desaster.

Ehebruch beginnt in Gedanken

Die biblische Bezeichnung für die Besessenheit des Menschen zur Erfüllung eigener Wünsche ist *Lust*: „Denn alles, was in der Welt ist, des Fleisches *Lust* und der Augen *Lust* und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer *Lust*; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit“ (1. Johannes 2,16-17).

Jesus machte klar, daß *Lust* der erste Schritt auf dem Weg zum sexuellen Fehlverhalten ist: „Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, sie zu *begehren*, der *hat schon mit ihr die Ehe gebrochen* in seinem Herzen“ (Matthäus 5,27-28).

Im Gegensatz zur Meinung der meisten Menschen sind sexuelle Phantasien alles andere als harmlos. Unsere Taten fangen in unseren Gedanken — unseren gedanklichen Wunschvorstellungen — an (Jakobus 1,14-15). Sich gedanklichen Sexphantasien hinzugeben birgt das Potential für Gefahr, denn machen wir uns nichts vor: In der heutigen Welt mit ihrer sexuellen Freizügigkeit kann

man immer eine Gelegenheit finden, sexuelle Phantasien auszuleben. Wir sollten daher Jesu Warnung beherzigen, daß Ehebruch im Herzen — in unseren Gedanken — beginnt.

Unsere Unterhaltungsindustrie in der angeblich christlichen westlichen Welt verherrlicht außereheliche Beziehungen. Film und Fernsehen, zwei Massenmedien, legen gewohnheitsmäßig bei ihren Produktionen immer mehr die Betonung auf Sex — und Gewalt —, um sich hohe Zuschauer- bzw. Besucherquoten zu sichern. Die Darstellung von sexueller Begierde und außerehelichen Beziehungen auf dem Bildschirm und der Leinwand liefert vielen Menschen unzähligen Sexszenen — Phantasien „frei Haus“, sozusagen.

Bewältigung von Sexsünden

Aufgrund der sexuellen Freizügigkeit gibt es heute nur wenige Menschen, die Gottes Weg ohne die Belastung einer sündhaften sexuellen Vergangenheit einschlagen wollen. Damit unsere Beziehung zu Gott unbelastet sein kann, ist es wichtig für uns zu verstehen, wie Gott unsere Vergangenheit sieht.

Wir müssen verstehen, daß Gott gnädig ist. Er hat keine Freude daran, uns für unsere früheren Sünden zu bestrafen. Viel lieber hilft er uns, unseren früheren Wandel aufzugeben. Er möchte uns ewiges Leben in seinem Reich schenken (Lukas 12,32). Wenn wir bereuen und ihm gehorchen wollen — und anfangen, sein königliches Gesetz der Liebe zu halten, freut er sich (Hesekiel 33,11; Jakobus 2,8).

Als die Ehebrecherin auf frischer Tat ertappt und vor Jesus gebracht wurde, hieß er ihre Sünde nicht gut, aber er verurteilte sie auch nicht. Er sagte einfach nur: „... geh hin und *sündige hinfort nicht mehr*“ (Johannes 8,11).

David sagt uns: „Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte“ (Psalm 103,8). Auch der Apostel Johannes betonte Gottes Bereitschaft zur Vergebung: „Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit“ (1. Johannes 1,9).

Wie können wir einen neuen Weg einschlagen? „Wie wird ein junger Mann seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält an deine Worte. Ich suche dich von ganzem Herzen; laß mich nicht abirren von deinen Geboten. Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, damit ich nicht wider dich sündige“ (Psalm 119,9-11). Diese Ermahnung ist für alle Menschen hilfreich, ganz gleich welchen Alters.

Für Gott reicht es nicht aus, wenn uns unsere sündhafte Vergangenheit leid tut. Ihm ist es sehr wichtig, daß wir uns ernsthaft mit seinem Wort befassen, um nach *seinen* Vorstellungen und Verhaltensregeln zu leben. Gott löscht dann unsere sündhafte Vergangenheit aus: „Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie rot ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden“ (Jesaja 1,18).

Stabilität in der Ehe

Ein Zusammengehörigkeitsgefühl ist eine der großen Segnungen, die eine stabile und von Liebe gekennzeichnete Ehe mit sich bringt. Gott wußte dies, als er uns Menschen erschuf: „Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei“ (1. Mose 2,18); „So ist's ja besser zu zweien als allein; denn sie haben guten Lohn für ihre Mühe. Fällt einer von ihnen, so hilft ihm sein Gesell auf. Weh dem, der allein ist, wenn er fällt! Dann ist kein anderer da, der ihm aufhilft“ (Prediger 4,9-10).

Die meisten Menschen brauchen die Unterstützung und Gesellschaft eines Ehepartners. Wir brauchen diese besondere Person, mit der wir Höhen und Tiefen, Erfolge und Mißerfolge des Lebens teilen können. Keiner schafft so eine Beziehung außer einem liebevollen Ehepartner, dem wir durch den Bund fürs Leben verpflichtet sind.

Unsere heutige Gesellschaft leidet unter der verlorengegangenen Perspektive für die Ehe, die Gott von Anfang an beabsichtigte. Verheiratet zu sein ist freilich keine Voraussetzung für ein Leben, das Gott wohlgefällig ist. Die Ehe kann aber ein besonderer Segen für diejenigen sein, die sich Gottes Perspektive für die Ehe zu Herzen nehmen und ihren Ehepartner dementsprechend behandeln. Die meisten Menschen brauchen und wünschen sich diesen Segen auch für ihr Leben.

Um zur Absicht Gottes für die Ehe zurückzukommen, müssen wir der Ehe als göttlicher Einrichtung die Ehre entgegenbringen, die ihr gebührt. Dazu gehört die treue Befolgung des siebten Gebotes: „Du sollst nicht ehebrechen.“

Geben statt Nehmen

„Du sollst nicht stehlen“ (2. Mose 20,15).

Mit dem achten Gebot, das das Stehlen verbietet, weist uns Gott auf zwei gegensätzliche Denkweisen im Leben hin. Unter den Menschen ist die vorherrschendere dieser beiden Denkweisen der Weg des Nehmens. Der Weg des Gebens hingegen spiegelt Gottes Liebe für andere Menschen wieder.

Diebstahl ist eine extreme Ausdrucksweise der habgierigen, begehrenden Lebensweise, die die Erfüllung persönlicher materieller Wünsche auf Kosten anderer Menschen in den Vordergrund stellt. Diese Lebensweise mißachtet die Grenzen, die von der menschlichen Gesellschaft und von Gott etabliert werden. Im Kern ist diese Lebensweise identisch mit der Selbstsucht.

Die geistliche Absicht des achten Gebotes informiert uns über den Anfang des Kampfes gegen die Selbstsucht. Wir nehmen diesen Kampf auf, indem wir lernen, die Rechte und Bedürfnisse anderer Menschen zu respektieren.

Das Recht auf Eigentum

Das achte Gebot schützt den Anspruch auf den rechtmäßigen Erwerb von persönlichem Eigentum. Gott möchte, daß wir dieses Recht schützen und anerkennen.

Gottes Wunsch für uns Menschen ist es, daß wir in bezug auf Wohlstand und Eigentum ausgeglichen sind. Er möchte, daß es uns gutgeht und daß wir physische Segnungen genießen (3. Johannes 1,2) und weise damit umgehen. Auf jeden Fall soll *die Jagd auf Eigentum* nicht der Mittelpunkt unseres Lebens sein (Matthäus 6,25-33). Gott freut sich besonders über unser physisches Wohlergehen, wenn wir unser Eigentum als Mittel zu einem wichtigeren Zweck sehen.

Für Gott ist es wichtig, daß *Großzügigkeit* statt *Gier* unsere Entscheidungen motiviert. *Geben* und *Dienen* sind Charaktereigenschaften Gottes. Deshalb

möchte er, daß wir ihn in diesen Eigenschaften nachahmen, anstatt materielle Güter nur für uns selbst anzuhäufen.

Gott liebt den freudigen Geber

Jesus betonte die Wichtigkeit der Hilfsbereitschaft gegenüber Menschen, die finanzielle Hilfe brauchen: „Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das Deine nimmt, von dem fordere es nicht zurück. Und wie ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch ... Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr etwas zu bekommen hofft, welchen Dank habt ihr davon? Auch die Sünder leihen den Sündern, damit sie das Gleiche bekommen. Vielmehr liebt eure Feinde; tut Gutes und leiht, wo ihr nichts dafür zu bekommen hofft. So wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen“ (Lukas 6,30-31. 34-35).

In diesem Zusammenhang ermahnt uns Jesus, großzügig zu sein: „Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr meßt, wird man euch wieder messen“ (Vers 38).

Gott möchte uns helfen, anderen zu helfen, wenn wir die Habgier durch Dienstbereitschaft gegenüber anderen Menschen ersetzen. Wie Paulus zeigte, ist diese Geisteshaltung für Gott sehr wichtig: „Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; *denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb*. Gott aber kann machen, daß alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk“ (2. Korinther 9,7-8).

Gott freut sich, wenn er sieht, daß, nachdem wir für unsere eigenen Grundbedürfnisse gesorgt haben, wir unseren Überschuß oder zusätzliche Segnungen einsetzen, um anderen Menschen zu helfen. Für ihn ist dies ein wichtiger Hinweis auf unsere Annahme und Umsetzung seiner Denk- und Lebensweise.

Das Herz eines Diebes verändern

Was hat das alles mit dem achten Gebot, das das Stehlen verbietet, zu tun? Paulus beantwortet diese Frage: „Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann“ (Epheser 4,28).

Um Gott zu gefallen, muß ein Dieb mehr tun als nur aufhören zu stehlen. Gott möchte nämlich wissen, daß ein Dieb, der aufgehört hat zu stehlen, nicht

bloß vorübergehend „arbeitslos“ ist. In Gottes Augen hört ein Dieb erst dann auf, ein Dieb zu sein, wenn er das Stehlen durch das Geben ersetzt. Mit anderen Worten: Ein Dieb muß seine Geisteshaltung dem Eigentum anderer Menschen gegenüber grundsätzlich verändern.

Andere Formen des Diebstahls

Das persönliche Eigentum anderer Menschen zu stehlen ist nicht die einzige Form des Stehlens. Jakobus wies Arbeitgeber zurecht, die ihren Angestellten nicht den Lohn ausbezahlen, der ihnen für ihre Arbeit zusteht: „Siehe, der Lohn der Arbeiter, die euer Land abgeerntet haben, den ihr ihnen vorenthalten habt, der schreit, und das Rufen der Schnitter ist gekommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth“ (Jakobus 5,4). Auf der anderen Seite bestehlen Firmen bzw. Handwerker, die mehr Stunden abrechnen als sie wirklich geleistet haben, ihren Auftraggeber. Arbeitnehmer, die die Arbeit nicht leisten, für die sie bezahlt werden, stehlen ebenfalls.

Paulus ermahnte Sklaven seiner Zeit, einen gerechten Dienst zu leisten. Dieses Prinzip gilt auch heute für Arbeitnehmer: „Ihr Sklaven, seid gehorsam euren irdischen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfalt eures Herzens, als dem Herrn Christus; nicht mit Dienst allein vor Augen, um den Menschen zu gefallen, sondern als Knechte Christi, die den Willen Gottes tun von Herzen. Tut euren Dienst mit gutem Willen als dem Herrn und nicht den Menschen; denn ihr wißt: Was ein jeder Gutes tut, das wird er vom Herrn empfangen, er sei Sklave oder Freier“ (Epheser 6,5-8).

Des weiteren gibt es Menschen, die sich etwas „ausleihen“ und es nie zurückgeben. Ist das kein Diebstahl? Und wie sieht es mit irreführender Werbung aus — die Menschen zu einem Einkauf bewegt —, wenn das angepriesene Produkt nicht hält, was die Werbung verspricht?

Es gibt heute so viele Möglichkeiten, das Eigentum von anderen Menschen zu nehmen, das uns nicht rechtmäßig zusteht, daß wir ständig vor Diebstahl auf der Hut sein müssen. Sonst könnten wir Gottes Gebot gegen das Stehlen brechen, ohne es zu erkennen.

Eine weitere Möglichkeit des Stehlens ist die Steuerhinterziehung gegenüber dem Staat. Sie ist in vielen Ländern unserer heutigen Welt so weit verbreitet, daß man sie fast als „Volkssport“ bezeichnen könnte. Es gibt alle möglichen Begründungen für Steuerhinterziehung: Der Staat sei korrupt, Steuergelder würden zu falschen Zwecken eingesetzt usw.

Jesus Christus erteilte solchen Ausreden eine klare Absage, als er gefragt wurde, ob man römische Steuern zahlen sollte. Dabei sollten wir bedenken, daß der römische Staat zu Jesu Lebzeiten bekanntlich kein „gerechtes“ System war: „... Ist's recht, daß man dem Kaiser Steuern zahlt oder nicht? Als nun Jesus ihre Bosheit merkte, sprach er: Ihr Heuchler, was versucht ihr mich? Zeigt mir die Steuermünze! Und sie reichten ihm einen Silbergroschen. Und er sprach zu ihnen: Wessen Bild und Aufschrift ist das? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist ...“ (Matthäus 22,17-21). Steuerhinterziehung ist also Diebstahl.

Können wir Gott bestehlen?

Die Bibel zeigt eine weitere, nur von wenigen Menschen verstandene Form des Diebstahls: Diebstahl gegenüber Gott. Als Jesus auf die Frage der Pharisäer bezüglich der Zahlung von Steuern antwortete, gebot er seinen Zuhörern: „Da sprach er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, *und Gott, was Gottes ist!*“ (Matthäus 17,21). In einem Gleichnis verurteilte Jesus die Menschen, die „nicht reich für Gott“ sind, das heißt, die ihren „Reichtum“ nicht in den Dienst Gottes stellen (Lukas 12,21; Menge-Übersetzung).

Im Gegensatz dazu gibt uns die Bibel von der Zeit Abrahams an Beispiele von Gottes treuen Dienern, die den wahren Eigentümer von allem — Gott — anerkannten und ihm „das seine“ gaben. Abraham zahlte z. B. den „Zehnten“ an Melchisedek, den Priester Gottes des Höchsten (1. Mose 14,20).

Abraham, dessen Lebensweise als leuchtendes Vorbild für alle Christen hervorgehoben wird (Jakobus 2,21-23; Römer 4,11-12), erkannte das Prinzip des Gebens gegenüber Gott: Gott ist der eigentliche „Eigentümer“ von Himmel und Erde, und immer wieder erinnert uns Gott in der Bibel daran, daß ihm alles gehört (2. Mose 19,5; Hiob 41,11; Psalm 24,1; 50,12; Haggai 2,8).

Später gebot Gott Abrahams Nachkommen, dem Volk Israel — der alttestamentlichen „Gemeinde in der Wüste“ (Apostelgeschichte 7,38) —, ihm auf verschiedene Weise das zu geben, „was Gottes ist“. Dazu gehörten das Zahlen des „Zehnten“ und die Abgabe von Erstfrüchten und besonderen Opfern zu den drei jährlichen Festzeiten.

Dieses Geben sollte die Anbetung Gottes in Israel aufrechterhalten, die wiederum die Israeliten in die Lage versetzen sollte, als Gottes Vorbildnation den Nachbarvölkern zu dienen (5. Mose 4,1-2. 6-8). Das Beispiel Israels sollte andere Nationen inspirieren, den Gott Israels kennenzulernen und seine Le-

bensweise praktizieren zu wollen. Auf diese Weise sollte Israel ein Evangelium, eine „gute Nachricht“ über den Gott verbreiten, der es aus der Knechtschaft in Ägypten befreit hatte.

Auch die neutestamentliche Gemeinde, die „das Israel Gottes“ genannt wird (Galater 6,16), wurde von Gott aus der Knechtschaft Satans, der Sünde, befreit. Auch sie hat die Verantwortung, die Erkenntnis Gottes in der heutigen Welt zu verbreiten und ihren „Nachbarn“ zu helfen, Jünger Christi zu werden (Matthäus 28,18-20). Wie das Neue Testament mit seinen Beispielen klar zeigt, wird die neuzeitliche Verbreitung des Evangeliums auch von dem „Israel Gottes“ — der Gemeinde — finanziert (Lukas 10,1-7; 1. Korinther 9,7-14; 2. Korinther 11,7-9; Philipper 4,14-18).

An der Notwendigkeit, Gott das zu geben, „was Gottes ist“, hat sich also nichts geändert. Wer „reich für Gott“ ist, wird Gott als Eigentümer von Himmel und Erde anerkennen und ihm nicht durch Diebstahl vorenthalten, worauf er Anspruch erhebt.

Wahre Schätze für unsere Zukunft

Gott möchte, daß wir uns auf die Zukunft freuen. Sein Wort enthält viele Verheißungen bezüglich unserer Zukunft in seinem Reich. Wenn wir diesen Verheißungen wirklich glauben, werden wir unsere Zeit und Ressourcen in den Erwerb wahrer geistlicher Schätze, die ewig andauern und die kein Dieb stehlen kann, investieren. Dazu rät uns Jesus Christus: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe einbrechen und stehlen. *Sammelt euch aber Schätze im Himmel*, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen“ (Matthäus 6,19-20).

Das Schätzesammeln „im Himmel“ gibt uns eine andere Perspektive zum materiellen Reichtum in diesem Leben. Die wahren Werte haben nicht mit dem Anhäufen persönlichen Eigentums in diesem Leben zu tun, wobei wir schnell versucht werden können, das Eigentum anderer Menschen unrechtmäßig zu nehmen. Gott möchte, daß wir Charaktereigenschaften entwickeln, die weit über dieses Leben und seine vergänglichen materiellen Güter hinaus andauern werden. Die Grundlage dieser Charaktereigenschaften ist die *Liebe*, die unserem Nächsten sein Eigentum *gönnt* und die Versuchung zu stehlen überwindet.

Wahrheit als Lebensweg

„Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten“ (2. Mose 20,16).

Wie wichtig ist die Wahrheit? Um die Wichtigkeit des neunten Gebotes zu verstehen, müssen wir erkennen, wie wichtig die Wahrheit für Gott ist. Was sagt uns die Heilige Schrift über Gott, sein Wort und die Wahrheit? „Alle Worte Gottes sind durchläutert ...“ (Sprüche 30,5); „... dein [Gottes] Wort ist die Wahrheit“ (Johannes 17,17).

Die Bibel offenbart uns, daß „Gott ...nicht ein Mensch [ist], daß er lüge“ (4. Mose 23,19). Er ist „ein Gott der Treue und ohne Trug“ (5. Mose 32,4; Elberfelder Bibel). David hielt fest: „Denn des HERRN Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß“ (Psalm 33,4).

Als Quelle der Wahrheit verlangt Gott, daß seine Diener immer wahrheitsgemäß sprechen. David, ein Mann nach Gottes Herzen, verstand dies sehr wohl: „HERR, wer darf weilen in deinem Zelt? Wer darf wohnen auf deinem heiligen Berge? Wer untadelig lebt und tut, was recht ist, und die Wahrheit redet von Herzen, wer mit seiner Zunge nicht verleumdet, wer seinem Nächsten nichts Arges tut und seinen Nachbarn nicht schmäht ... wer seinen Eid hält, *auch wenn es ihm schadet*“ (Psalm 15,1-4).

Gott erwartet, daß die Wahrheit *jeden Aspekt unseres Lebens* durchdringt.

Wahrheit als Grundlage unserer christlichen Berufung

Unsere persönliche Beziehung zu Gott durch seinen Sohn, Jesus Christus, beginnt mit unserer Annahme des Wortes Gottes als Wahrheit: „In ihm seid auch ihr, die ihr *das Wort der Wahrheit* gehört habt, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit — in ihm seid auch ihr, als ihr gläubig wurdet, versiegelt worden mit dem heiligen Geist, der verheißt ist“ (Epheser 1,13).

Kurz vor seiner Kreuzigung wurde Jesus vom römischen Statthalter Pontius Pilatus verhört. Pilatus fragte Christus, ob er ein König sei. In seiner Antwort faßte Jesus seinen Auftrag zusammen und erklärte, wer auf seine Botschaft reagieren wird: „... Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme“ (Johannes 18,37).

Jesu Christi Charakter war (ist) ein vollkommenes Abbild des Charakters unseres himmlischen Vaters, der Gott der Wahrheit: „Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Johannes 14,6). Als Jesu Christi Jünger müssen wir entschlossen sein, konsequent die Wahrheit zu reden und dadurch die Aufrichtigkeit unserer Liebe zu unseren Mitmenschen zu untermauern: „Laßt uns aber die Wahrheit reden in Liebe und in allem hinwachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus“ (Epheser 4,15).

Außerdem akzeptieren wir „den Weg der Wahrheit“ (Psalm 119,30) und gehorchen den Geboten Gottes, die Teil dieser Wahrheit sind (Psalm 119,151). Der Prophet Samuel ermahnt uns: „Fürchtet nur den HERRN und dient ihm in Wahrheit mit eurem ganzen Herzen! Denn seht, wie große Dinge er an euch getan hat!“ (1. Samuel 12,24; Elberfelder Bibel).

Das Lügen ist weit verbreitet

Es sollte uns nicht überraschen, daß das Lügen zur gewohnheitsmäßigen Lebensführung so vieler Menschen gehört. Schließlich befinden sich die meisten Menschen heute in einem Bildungssystem, in dem die Lüge der „schöpfungslosen Schöpfung“ — der immer noch unbewiesenen Evolutionstheorie, die man gelegentlich als „Entwicklungslehre“ behandelt — als Wahrheit vermittelt wird.

Heute kann man leider nicht davon ausgehen, daß jeder die Wahrheit redet. Fast alle Menschen werden versucht, in bestimmten Situationen das Risiko der Nachteile einer wahrheitsgemäßen Aussage gegen die vermeintlichen Vorteile einer Lüge im Selbstschutz abzuwägen. Im Geschäftsleben gehört die Täuschung — das Lügen — mit falschen Angaben bezüglich verspäteter Lieferungen oder nicht bezahlter Rechnungen, gefälschten Steuererklärungen u. v. a. m. für viele zum Alltag.

Die Worte, mit denen der Prophet Jesaja das alte Israel beschrieb, treffen auch auf unsere heutige Welt zu: „Es ist niemand, der eine gerechte Sache vorbringt, und niemand, der redlich richtet. Man vertraut auf Nichtiges und redet

Trug; mit Unheil sind sie schwanger und gebären Verderben“ (Jesaja 59,4). Auch der Prophet Jeremia legte Gottes Sichtweise zur Lügenepidemie in Israel dar: „Darum sprich zu ihnen: Dies ist das Volk, das auf die Stimme des HERRN, seines Gottes, nicht hören noch sich bessern will. Die Wahrheit ist dahin und ausgerottet aus ihrem Munde“ (Jeremia 7,28).

Damals wie heute gehört Betrug zur Alltagsroutine bei vielen Beziehungen — persönlich, gesellschaftlich, politisch, religiös und wirtschaftlich. Die Ehrlichkeit wird nicht mehr betont; diejenigen, die beim Lügen ertappt werden, werden in vielen Fällen nicht einmal symbolisch zurechtgewiesen. Das Meiden der Lüge muß ein Charakterzug sein, der verinnerlicht wird.

Sind Sie ehrlich?

Nun sind wir an dem Punkt angelangt, an dem die Fragestellung persönlich wird: Lügen Sie? In unserer heutigen, psychologisch versierten Gesellschaft wäre es „netter“, die Frage etwas anders zu formulieren: Wie wichtig ist Ihnen die Ehrlichkeit?

Oder die Kehrseite der Medaille: Finden Sie das Lügen abstoßend? Diese Fragen sind von grundlegender Wichtigkeit. Sie sollten sie sich stellen und *ehrlich* beantworten.

Die Versuchung zu lügen gibt es immer wieder. Mit einer Lüge kann man sich vor unangenehmen Folgen schützen und sich schnell und mühelos Vorteile gegenüber anderen Menschen verschaffen. Es scheint ein einfacher Ausweg aus Verlegenheit, Angst und Schuld zu sein. Aber die Bibel vertritt dazu eine andere Auffassung: „Lügenmäuler sind dem HERRN ein Greuel; die aber treulich handeln, gefallen ihm“ (Sprüche 12,22).

Bei jeder Versuchung dieser Art treffen wir eine Grundsatzentscheidung. Entweder folgen wir Gottes Beispiel der Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit in unseren Worten und Taten, oder wir folgen dem Beispiel des Urhebers der Lüge, Satan. Jesus erzählt uns, daß der Teufel „ein Lügner [ist] und der Vater der Lüge“ (Johannes 8,44). Er verführte Eva, und sie überredete Adam, auch von der verbotenen Frucht zu essen (1. Mose 3,1-6.17).

Dieser Ungehorsam brachte unseren Ureltern den Tod. Seither hat der Teufel die Menschheit kontinuierlich falsch informiert und verführt. Satans böser Einfluß ist so groß, daß er „die ganze Welt verführt“ (Offenbarung 12,9). Er möchte, daß wir seinem Beispiel in unserem Umgang mit unseren Mitmenschen folgen, und die Versuchung ist groß, da das Lügen so weit verbreitet ist.

Die menschliche Natur ist verführerisch

Der feste Entschluß, beständig ehrlich zu sein, erfordert Selbstdisziplin und Mut. Dabei müssen wir uns auf Gottes Hilfe verlassen. Oft ertappen wir uns bei Dingen, die wir als falsch erkennen. Warum tun wir sie denn überhaupt? Der Prophet Jeremia gibt uns die Antwort: „Trügerisch ist das Herz, mehr als alles, und unheilbar ist es. Wer kennt sich mit ihm aus? Ich, der HERR, bin es, der das Herz erforscht und die Nieren prüft, und zwar um einem jeden zu geben nach seinen Wegen, nach der Frucht seiner Taten“ (Jeremia 17,9-10; Elberfelder Bibel).

Gott kennt unsere Natur, und er offenbart, wie wir sie bekämpfen können. Jesus erklärte, daß, obwohl wir willens sind zu gehorchen, unser Fleisch schwach ist (Markus 14,38). Von uns aus haben wir nicht die Kraft, der Versuchung zu widerstehen. Wie können wir diese Schwächen neutralisieren?

Durch die Feder des Apostels Paulus erläutert Gott die Ursache und die Lösung für dieses universelle menschliche Problem. Paulus beschrieb diesen zeitlosen menschlichen Kampf, indem er sich selbst als Beispiel anführte: „Denn wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich“ (Römer 7,14-15).

Wir können uns mit Paulus identifizieren. Auch wir haben die gleiche Frustration und Reue empfunden. Paulus fährt fort: „Denn ich habe nach dem inneren Menschen Wohlgefallen am Gesetz Gottes. Aber ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetz meines Sinnes widerstreitet und mich in Gefangenschaft bringt unter das Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist. Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leibe des Todes?“ (Römer 7,22-24). Paulus hatte gelernt, daß er bei der Überwindung der Schwächen der menschlichen Natur auf Gottes Hilfe angewiesen war.

Den Trug überwinden

Der Apostel Petrus leugnete Jesus Christus und log, als er am Abend der Festnahme Christi nach seiner Bekanntschaft mit ihm gefragt wurde (Matthäus 26,69-74). Dem Petrus ähnlich finden es die meisten Menschen fast unmöglich, jegliche Form des Betrugs aufzugeben, bis sie sich ihrem Schöpfer ergeben und anfangen, seine Hilfe ernsthaft zu suchen. Gott ist stets bereit, uns diese Hilfe zu schenken: „Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen“ (Philipper 2,13).

Es ist unsere Verantwortung, Gott um seine Hilfe zu bitten. Unser Hoherpriester, Jesus Christus, steht jederzeit bereit, uns dabei zu helfen: „Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so laßt uns festhalten an dem Bekenntnis. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. Darum laßt uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben“ (Hebräer 4,14-16).

Es steht uns also die Lösung zur Verfügung, um diese durchdringende und heimtückische menschliche Schwäche zu überwinden. In diesem Sinne ermahnte Paulus die Epheser: „... zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit. Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, weil wir untereinander Glieder sind“ (Epheser 4,24-25).

Der Weg der Wahrheit

Diejenigen, die der Wahrheit Gottes bereitwillig glauben und gehorchen, werden durch die Taufe und den damit verbundenen Erhalt des heiligen Geistes zu Gliedern der Gemeinde, die Jesus Christus gründete. Er nannte sie „das Licht der Welt“ (Matthäus 5,14), und ihre Lebensweise sollte „den Weg der Wahrheit“ darstellen (2. Petrus 2,2).

Paulus nannte die Kirche Gottes einen „Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit“ (1. Timotheus 3,15). Die Mitglieder dieser Kirche dienen „dem lebendigen und wahren Gott“ (1. Thessalonicher 1,9) und sollen „das Wort der Wahrheit recht [austeilen]“ (2. Timotheus 2,15). Jesus beauftragte sie, „die Wahrheit des Evangeliums“ in aller Welt zu predigen (Galater 2,5; Matthäus 24,14; 28,19).

Alles im Leben eines Christen gründet sich auf die Wahrheit Gottes. Gott möchte, daß wir uns als seine Kinder der Wahrheit verpflichten und sie in allem, was wir tun, widerspiegeln. Deshalb gebietet uns Gott: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten“ (2. Mose 20,16).

Wahre Gerechtigkeit kommt vom Herzen

„Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat“ (2. Mose 20,17).

Das letzte der Zehn Gebote verbietet das Begehren und richtet sich an das Herz und die Gedanken aller Menschen. Es definiert unsere Denkweise — statt eine bestimmte Tat zu verbieten. Wie bei den anderen neun Geboten hat auch das zehnte Gebot mit Beziehungen zu tun und setzt sich mit einer Denkweise auseinander, die zwischenmenschlichen Beziehungen — und uns selbst — schaden kann.

Unsere Motive bestimmen unser Verhalten gegenüber jedem Menschen, mit dem wir zu tun haben. Wie Jesus bestätigte, beginnt unsere Übertretung des Gesetzes Gottes im Herzen: „... denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen heraus böse Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habgier, Bosheit, Arglist, Ausschweifung, Mißgunst, Lästerung, Hochmut, Unvernunft. Alle diese bösen Dinge kommen von innen heraus und machen den Menschen unrein“ (Markus 7,21-23).

Es ist daher angebracht, daß die Zehn Gebote, die die Liebe Gottes umreißen, mit ihrem letzten Gebot, das sich mit unserem Herzen als Ursache für zwischenmenschliche Probleme befaßt, eingerahmt werden. Aus unserem Herzen heraus entstehen die Wünsche, die uns in Versuchung und in die Irre führen.

Was ist Begierde?

Begehren bedeutet etwas haben wollen. Das zehnte Gebot sagt uns nicht, daß *alle* unsere Wünsche unmoralisch sind, sondern, daß eine bestimmte Art

Wunsch verkehrt ist. *Begehren* im Sinne des zehnten Gebotes ist eine unmoralische Sehnsucht nach etwas, das uns nicht gehört und das wir nicht rechtmäßig erwerben können. Dabei geht es in den meisten Fällen um etwas, das bereits einem anderen Menschen gehört.

Begehren bedeutet auch, sich etwas zu wünschen, das weit über das uns normalerweise zustehende Maß hinausgeht. Der Kern des zehnten Gebotes ist, daß wir uns nichts wünschen sollten, das einem anderen Menschen gehört oder das uns nicht zusteht.

Das Gegenteil von Begierde ist der positive Wunsch, anderen beim Schutz und Erhalt ihrer von Gott gegebenen Segnungen zu helfen. Wir sollten gewillt sein, zum Wohlergehen anderer Menschen beizutragen, damit unser Einfluß auf ihr Leben positiv ist. Wir sollten uns freuen, wenn andere Menschen materiellen Segen erhalten.

Die menschliche Natur ist selbstsüchtig

Menschlich gesehen neigen wir dazu, zuerst an uns selbst zu denken. Wir sind daher viel mehr interessiert an dem, was wir *nehmen* können, statt an dem, was wir *geben* können. Im zehnten Gebot verurteilt Gott diese Gesinnung. Gott möchte, daß wir damit aufhören, in erster Linie an uns selbst zu denken und unsere eigenen Interessen zu verfolgen.

Begierde spiegelt eine nach innen gerichtete Denkweise wieder, und Selbstsucht ist die Wurzel unserer Übertretung des Gesetzes Gottes: „... Sondern ein jeder, der versucht wird, wird von seinen eigenen Begierden gereizt und gelockt. Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod“ (Jakobus 1,14-15).

Jakobus hält fest, wie gefährlich unrechtmäßige Wünsche sein können: „Woher kommt der Kampf unter euch, woher der Streit? Kommt's nicht daher, daß in euren Gliedern die Gelüste gegeneinander streiten? Ihr seid begierig und erlangt's nicht; ihr mordet und neidet und gewinnt nichts; ihr streitet und kämpft und habt nichts, weil ihr nicht bittet“ (Jakobus 4,1-2).

Begierde kann zu Sünden wie Mord und Krieg führen. Sie fängt als Gedanke, der nicht kontrolliert wird, an, wird dann zur Besessenheit und führt schließlich zur Tat. Wir alle haben einst „unser Leben ... in den Begierden unseres Fleisches [geführt] und taten den Willen des Fleisches und der Sinne“ (Epheser 2,3). Wir alle ließen unsere Wünsche unser Verhalten bestimmen, und darin haben wir alle gesündigt (Römer 3,10. 23).

Eine universelle Seuche

Der Apostel Paulus warnt uns vor den gierigen Menschen der Endzeit: „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen schlimme Zeiten kommen werden. Denn die Menschen werden viel von sich halten, geldgierig sein, prahlerisch, hochmütig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, gottlos, lieblos, unversöhnlich, verleumderisch, zuchtlos, wild, dem Guten feind, Verräter, unbedacht, aufgeblasen. Sie lieben die Wollust mehr als Gott; sie haben den Schein der Frömmigkeit, aber deren Kraft verleugnen sie; solche Menschen meide!“ (2. Timotheus 3,1-5).

Wir möchten es vielleicht nicht zugeben, aber Paulus' Worte sind eine zutreffende Beschreibung unserer heutigen Gesellschaft. In Sachen Begierde ist jedoch unsere heutige Gesellschaft nicht einmalig in der Menschheitsgeschichte. Begierde ist immer ein Fluch für die Menschheit gewesen. Gott beschrieb einen der letzten Könige Judas wie folgt: „Aber deine Augen und dein Herz sind auf nichts anderes als auf unrechten Gewinn und darauf, unschuldig Blut zu vergießen, zu freveln und zu unterdrücken“ (Jeremia 22,17).

Dieses Problem beschränkte sich damals nicht nur auf den jüdischen König: „Denn sie gieren alle, klein und groß, nach unrechtem Gewinn, und Propheten und Priester gehen alle mit Lüge um ...“ (Jeremia 6,13). Gott drückte seine Abscheu vor Israels Gier aus und warnte vor deren endgültigem Resultat: „Sie reißen Äcker an sich und nehmen Häuser, wie sie's gelüftet. So treiben sie Gewalt mit eines jeden Hause und mit eines jeden Erbe. Darum spricht der HERR: Siehe, ich ersinne wider dies Geschlecht Böses, aus dem ihr euren Hals nicht ziehen ... sollt ...“ (Micha 2,2-3).

Ein hervorstechendes Beispiel der fast universellen Akzeptanz der Gier ist die große Beliebtheit von Lotterien. Millionen von Menschen kaufen jede Woche ihren Lottoschein in der Hoffnung, den großen Preis zu gewinnen und danach ein Leben in Luxus und Bequemlichkeit zu führen. In ähnlicher Weise sind Spielkasinos oft beliebte Ausflugs- und Urlaubsziele, deren „Unterhaltung“ des Spielens um den großen Gewinn an die niederen Instinkte des Menschen appelliert.

Die Förderung des Begehrens ist ein großes Geschäft und beschränkt sich keineswegs auf Lotterien und Spielkasinos. Werbeagenturen und Produktforscher machen die Manipulation von Verbraucherwünschen zu einer „Wissenschaft“. Wie das alte Israel sind wir eine gierige Gesellschaft, vom Größten bis hin zum Kleinsten.

Begierde ist Götzendienst

Begierde ist mehr als nur ein gesellschaftliches Problem. Wenn wir unser Selbst durch unsere Begierde über Gott stellen, wird das Begehren zum Götzendienst. Deshalb warnt uns Paulus: „So tötet nun die Glieder, die auf Erden sind, Unzucht, Unreinheit, schändliche Leidenschaft, böse Begierde *und die Habsucht, die Götzendienst ist*. Um solcher Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams“ (Kolosser 3,5-6).

Auch gegenüber den Ephesern verband Paulus die Sünde der Habsucht mit Götzendienst und betonte, daß diese Sünde uns vom Reich Gottes ausschließen kann: „Denn das sollt ihr wissen, daß kein Unzüchtiger oder Unreiner oder *Habsüchtiger — das sind Götzendiener* — ein Erbteil hat im Reich Christi und Gottes“ (Epheser 5,5).

Begierde bekämpfen

Jesus gebot seinen Jüngern, vor der Habgier auf der Hut zu sein: „Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, daß er viele Güter hat“ (Lukas 12,15). Paulus führt diesen Gedanken weiter aus und zeigt uns, daß wir an die Bedürfnisse anderer Menschen denken sollten: „Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut, achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient“ (Philipper 2,3-4).

Gottes Lebensweise der Liebe bedeutet, daß wir diese Fürsorge für andere praktizieren: „Denn was da gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren, und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefaßt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung“ (Römer 13,9-10).

Zur Bekämpfung der Begierde gehört auch der Glaube an Gott und die Zuversicht, daß er unsere legitimen Bedürfnisse befriedigen wird. Wir haben guten Grund, zuversichtlich zu sein. Die Heilige Schrift enthält sein Versprechen, daß er uns nie verlassen wird, wenn wir ihm gehorchen und auf ihn vertrauen: „Seid nicht geldgierig, und laßt euch genügen an dem, was da ist. Denn der Herr hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen“ (Hebräer 13,5).

Paulus drückt das gleiche Prinzip in anderen Worten aus: „Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum werden wir auch nichts hinausbringen. Wenn

wir aber Nahrung und Kleider haben, so wollen wir uns daran genügen lassen. Denn die reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Verstrickung und in viele törichte und schädliche Begierden, welche die Menschen versinken lassen in Verderben und Verdammnis. Denn Geldgier ist eine Wurzel alles Übels; danach hat einige gelüftet, und sie sind vom Glauben abgeirrt und machen sich selbst viel Schmerzen“ (1. Timotheus 6,7-10).

Unsere Wünsche in richtige Bahnen lenken

Ohne Gottes Hilfe können wir die Begierde nicht besiegen. Wir können unsere eigene menschliche Natur mit ihrer nach innen gerichteten Sichtweise nicht ohne diese zusätzliche Hilfe überwinden.

Um die notwendige Hilfe zu bekommen, müssen wir darum bitten — besonders darum, daß Gott uns seinen heiligen Geist schenken wird (Lukas 11,13). Dann müssen wir seinen Geist in uns wirken lassen, um unsere Denkweise zu ändern: „Ich sage aber: Lebt im Geist, so werdet ihr die Begierden des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch begehrt auf gegen den Geist und der Geist gegen das Fleisch; die sind gegeneinander, so daß ihr nicht tut, was ihr wollt“ (Galater 5,16-17). Apostelgeschichte 2, Vers 28 zeigt uns, wie wir den heiligen Geist empfangen können. (Sie können unsere kostenlose Broschüre zu diesem Thema *Der Weg zum ewigen Leben — unauffindbar?* bestellen. Auf Anfrage schicken wir sie Ihnen gerne zu.)

Wir müssen unsere Wünsche in die richtige Richtung lenken. Jesus fordert uns auf, zuerst „nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“ zu trachten (Matthäus 6,33). Darüber hinaus lehrt er uns: „Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz“ (Matthäus 6,20-21).

Gott möchte, daß die Fürsorge für andere Menschen zur Motivation unserer Wünsche wird. Freilich kann unser Dienst am Nächsten auch für uns gewinnbringend sein. Unsere Wünsche können aber nur dann in die richtige Richtung gelenkt werden, wenn unser Herz auf das Geben, statt das Nehmen, gerichtet ist. Wir müssen das Begehren durch Dienst und Liebe für andere Menschen ersetzen.

Der Hebräerbrief ermahnt uns „Gutes zu tun und mit andern zu teilen, vergebst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott“ (Hebräer 13,16). Beim Überwinden der Begierde sollten wir dem Beispiel des Apostels Paulus nacheifern: „Ich

habe von niemandem Silber oder Gold oder Kleidung begehrt ... Ich habe euch in allem gezeigt, daß man so arbeiten und sich der Schwachen annehmen muß im Gedenken an das Wort des Herrn Jesus, der selbst gesagt hat: *Geben ist seliger als nehmen*“ (Apostelgeschichte 20,33. 35).

Der Kreis der Gebote schließt sich

Mit dem zehnten Gebot schließt sich der Kreis der Gebote, denn was immer Sie entgegen dem Willen Gottes anstreben, ist Begierde. Wenn Sie insgeheim oder gar unbewußt einen größeren Wunsch haben, als Ihrem Schöpfer zu gehorchen, dann ist das, was Sie sich so sehr wünschen, Ihr Abgott geworden. Wenn Sie materielle Dinge begehren, dann „dienen“ Sie ihnen. Sie wenden Ihre Zeit, Ihre Kraft, Ihr Geld daran, so daß Ihnen weder Zeit noch genügend Energie bleibt, Ihre Beziehung zu Ihrem Schöpfer zu vertiefen. Durch unsere Begierde brechen wir das erste Gebot: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“ (2. Mose 20,3).

Habsucht ist also deshalb ein so verhängnisvoller Fehler, weil sie uns von der Gemeinschaft mit dem großen Schöpfer des Universums trennt. Sie läßt uns auch das zweite große Gebot brechen, denn unsere Gier führt dazu, daß wir unseren Nächsten nicht wie uns selbst lieben. Im Gegenteil: Wir müssen ihn unter Umständen übervorteilen, um unsere Begierde befriedigen zu können.

Mit Gottes Hilfe können wir dieses letzte der Zehn Gebote halten. Mit seiner Hilfe können wir ihm dienen und ihn ehren und so echte Erfüllung finden und Freude am Leben haben. Wir werden das Wohlergehen unserer Mitmenschen vordergründig im Sinn haben. Und wir werden uns auf die wunderbare Welt von morgen freuen können, in der alle Menschen lernen werden, Gottes königliches Gesetz der Liebe zu schätzen und zu halten.

Die Zehn Gebote im Neuen Testament

„Ihr sollt nicht meinen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht“ (Matthäus 5,17-18).

Für die meisten Christen ist die Feststellung unumstritten, daß die Zehn Gebote zur Zeit des Alten Testaments gültig waren. Viele bekennende Christen sehen jedoch dieses Gesetz in der heutigen neutestamentlichen Ära als unbedeutend an. Man lehrte sie nämlich, daß Gottes Gesetz durch den Tod Jesu Christi abgeschafft wurde.

Spielt es heute in Gottes Augen irgendeine Rolle, ob wir die Zehn Gebote halten? Wäre es nicht wunderbar, wenn wir Jesus Christus fragen könnten, ob das Halten der Zehn Gebote notwendig ist, besonders für den Erhalt des ewigen Lebens?

Es ist gar nicht so schwer, wie es scheinen mag. Die Frage wurde Jesus auch gestellt, und die Bibel hält seine Antwort für uns fest: „Und siehe, einer trat zu ihm und fragte: Meister, was soll ich Gutes tun, damit ich das ewige Leben habe? Er aber sprach zu ihm: Was fragst du mich nach dem, was gut ist? Gut ist nur Einer. Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote“ (Matthäus 19,16-17). Klarer kann die Antwort wohl nicht sein. Nach Jesu eigenen Worten wird derjenige, der ewiges Leben erhalten will, Gottes Gebote halten.

Der Fragesteller wollte es genauer wissen und fragte Jesus, welche Gebote er im Sinn hatte. Sprach er von den Zehn Geboten, oder meinte er die vielen

nichtbiblischen Vorschriften, die von den Pharisäern und anderen religiösen Führern gelehrt wurden?

Mit seiner Antwort ließ Jesus keinen Zweifel: „... Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis geben; ehre Vater und Mutter; und: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Vers 18-19). Jesus zählte die Hälfte der Zehn Gebote auf und erwähnte ein weiteres Gebot aus 3. Mose 19, Vers 18, das die Absicht der Zehn Gebote zusammenfaßt und die Gültigkeit des Gesetzes Gottes bestätigt. Jesus meinte ganz klar das Gesetz *Gottes*, nicht die zusätzlichen Vorschriften der religiösen Führer seiner Zeit (Matthäus 15,1-3).

Etliche Menschen sind der Ansicht, daß Jesus das im Alten Testament enthaltene Gesetz in seiner Gesamtheit abschaffte. Durch seine eigenen Worte aber widerlegt Jesus diese These: „Ihr sollt nicht meinen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich“ (Matthäus 5,17-19).

Jesu Feststellung ist klar und zeigt, daß Gottes Gesetz *nicht* abgeschafft worden ist. Nach Christi eigenen Worten widerspricht ihm derjenige direkt, der dies anders lehrt.

Es gibt Menschen, die annehmen, sie müssen Gottes Gesetz nicht halten, weil Jesus es für sie „erfüllte“. Solche Menschen verstehen Jesu klare Worte falsch. Das Wort „erfüllen“ in diesem Abschnitt bedeutet „bis an den Rand voll füllen“ (*Vine's Complete Expository Dictionary of Old and New Testament Words*, Stichwort „fill“), und genau das tat Jesus. Er hielt die Zehn Gebote in perfekter Weise und legte ihre tatsächliche Bedeutung vollständig dar. Er offenbarte ihre *geistliche Absicht* und erklärte, daß ungerechtfertigter Zorn dem Mord gleichkommt (Vers 21-22) und daß das Begehren geistiger und emotionaler Ehebruch ist (Vers 27-28). Jesus erweiterte den Rahmen der Zehn Gebote als Verhaltensmuster für uns Menschen.

Jesus machte auch unmißverständlich klar, daß Gott die Menschen schätzt, die sein Gesetz halten, und daß all jene, die sein Gesetz ablehnen, seine Gunst nicht erfahren werden. Jesus erwartet viel mehr als nur Lippenbekenntnisse. Er verlangt, daß wir die Gebote unseres Vaters umsetzen: „Es werden nicht alle,

die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel“ (Matthäus 7,21).

Jesus lehrte also den Gehorsam gegenüber dem Gesetz Gottes; es gibt einfach keine Ausrede für die Ansicht, daß Jesus gekommen sei, um irgendeines der Gebote Gottes abzuschaffen. Jesus machte klar, daß das Halten der Zehn Gebote eine Voraussetzung für den Erhalt des ewigen Lebens ist. Jemand, der bereit, fängt einfach an, Gottes Gesetz zu *halten*, weil die Sünde die Übertretung jener Gesetze ist (1. Johannes 3,4; Schlachter-Übersetzung).

Paulus lehrte Gehorsam gegenüber dem Gesetz

Durch Anführung sorgfältig ausgewählter Teile der Paulusbriefe behaupten etliche Menschen, daß Paulus gegen Gottes Gesetz lehrte. Doch Paulus schrieb

eine der kraftvollsten und klarsten Aussagen als Bestätigung für das Halten des Gesetzes Gottes. Bei einem Vergleich zwischen den Vorzügen der physischen Beschneidung mit den Vorzügen der Gebote Gottes stellte Paulus fest: „Beschnitten sein ist nichts, und unbeschnitten sein ist nichts, sondern: *Gottes Gebote halten*“ (1. Korinther 7,19).

In seinem Brief an die Gemeinde zu Rom erwähnte Paulus seine Tätigkeit als Apostel: „Durch ihn [Jesus] haben wir empfangen Gnade und Apostelamt, in seinem Namen den *Gehorsam des Glaubens aufzurichten* unter allen Heiden“ (Römer 1,5). Was umfaßte dieser Gehorsam im Leben des Paulus? In der Beschreibung seines persönlichen Kampfes gegen die Sünde schrieb er: „Denn ich habe nach dem inneren Menschen Wohlgefallen am Gesetz Gottes ... Also diene ich nun selbst mit dem Sinn dem Gesetz Gottes ...“ (Römer 7,22. 25;

Schafft der Neue Bund die Gebote Gottes ab?

Die Bibel lehrt uns, daß Christus als Mittler „eines besseren Bundes“ gekommen ist (Hebräer 8,6). Der weit verbreitete Standpunkt, daß der Neue Bund das Gesetz Gottes abschafft, spiegelt ein Mißverständnis bezüglich der beiden Bünde wieder.

Der erste Bund war jedoch nicht ohne Tadel oder Schwäche. Der Tadel galt *dem Volk*, nicht dem Gesetz: „Denn Gott tadelt sie und sagt: Siehe, es kommen Tage, spricht der Herr, da will ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund schließen ...“ (Vers 8).

Israel war nicht in der Lage, den Bund zu halten: „... Denn sie sind nicht geblieben in meinem Bund; darum habe ich auch nicht mehr auf sie geachtet, spricht der Herr“ (Vers 9).

Gott sagt uns, daß er den ersten Bund änderte und einen besseren Bund beschloß, „der auf bessere Verheißungen gegründet ist“ (Vers 6). Der Neue Bund gründet sich jedoch nicht auf neue Gesetze. *Das Grundgesetz ist das gleiche*.

Beim Alten Bund schrieb Gott das Gesetz auf zwei Steintafeln. Das Gesetz war „extern“ und nicht Teil der Gesinnung und Motivation des Volkes. Es war auf Steintafeln, aber nicht in ihre Herzen geschrieben. Beim Neuen Bund schreibt Gott sein Gesetz in das Herz und den Sinn seines Volkes (Hebräer 8,10; Jeremia 31,33-34).

Um seinem Volk die Verinnerlichung seines Gesetzes zu ermöglichen, damit sie es lieben und bereitwillig halten, macht Gott diese Verhei-

Bung: „Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. *Ich will meinen Geist in euch geben* und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun“ (Hesekiel 36,26-27).

Darin besteht der Hauptunterschied zwischen dem Alten und dem Neuen Bund. Der Apostel Paulus erklärte diesen Unterschied: „Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott: er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und um der Sünde willen und verdammte die Sünde im Fleisch, damit die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist“ (Römer 8,3-4).

In seinem Kommentar zu Römer 8, Vers 4 stellt der *International Critical Commentary* fest: „Gottes Absicht bei der ‚Verurteilung‘ der Sünde war, daß die Anforderungen des Gesetzes in uns erfüllt werden können, d.h., daß sein Gesetz in dem Sinne in uns aufgerichtet wird, *daß es mit wahrhaftiger Aufrichtigkeit befolgt wird*, als Erfüllung der Verheißung von Jeremia 31, Vers 33 und Hesekiel 36, Vers 26.“

In einer Fußnote zu Jeremia 31, Vers 33-34 führt der gleiche Kommentar aus, daß dieser Abschnitt „oft als Verheißung eines neuen Gesetzes, das an die Stelle des alten Gesetzes treten soll, oder als Verheißung einer Religion ganz ohne Gesetz mißverstanden wird. Aber das in Vers 33 verheißene Neue ist in der Tat weder ein neues Gesetz noch die Freiheit vom Gesetz, sondern der aufrichtige innere Wunsch und Entschluß des Volkes Gottes, *das ihnen bereits gegebene Gesetz zu halten* ...“

Elberfelder Bibel). Gott schrieb Paulus sein Gesetz in den Sinn, genauso, wie es auch Teil unserer Gesinnung werden soll (Hebräer 10,16).

Paulus lobte Gottes Gesetz: „So ist also das Gesetz heilig, und das Gebot ist heilig, gerecht und gut“ (Römer 7,12). Er sagte auch, „daß das Gesetz geistlich ist“ (Vers 14) und daß der Gehorsam gegenüber dem Gesetz entscheidend ist: „Denn vor Gott sind nicht gerecht, die das Gesetz hören, *sondern die das Gesetz tun*, werden gerecht sein“ (Römer 2,13). Diese klaren Aussagen beweisen, daß Paulus das Halten des Gesetzes unterstützte.

Die Gegner des Paulus beschuldigten ihn fälschlicherweise der Übertretung des Gesetzes. Mit ihrer Beschuldigung führten sie eine Sichtweise ein, die in den nachfolgenden Jahrhunderten oft wiederholt wurde. Paulus verteidigte sich gegen diesen Vorwurf und stritt jegliche willentliche Übertretung des Gesetzes ab: „... die Juden, die von Jerusalem herabgekommen waren, ... brachten viele und schwere Klagen gegen ihn vor, die sie aber nicht beweisen konnten. Paulus aber verteidigte sich: Ich habe mich weder am Gesetz der Juden noch am Tempel noch am Kaiser versündigt“ (Apostelgeschichte 25,7-8).

Bei einer anderen Gelegenheit zeigt Paulus unmißverständlich, daß die Heilige Schrift — das Alte Testament — nach wie vor seine Glaubensinhalte bestimmte: „Das bekenne ich dir aber, daß ich nach dem Weg, den sie eine Sekte nennen, dem Gott meiner Väter so diene, daß ich allem glaube, was geschrieben steht im Gesetz und in den Propheten“ (Apostelgeschichte 24,14). Anschuldigungen dieser Art — ob damals oder heute — sind haltlos. Paulus hielt die Gebote Gottes und lehrte sie gleichermaßen die Juden und Heiden.

Petrus und Johannes lehrten den Gehorsam

Der Apostel Johannes gibt uns eine klare Definition der Sünde, die die „Gesetzesübertretung“ ist (1. Johannes 3,4; Schlachter-Übersetzung). Johannes beschreibt Christen als diejenigen, „die Gottes Gebote halten und ... das Zeugnis Jesu [haben]“ (Offenbarung 12,17). Außerdem gibt uns Johannes die ernsthafte Warnung: „Wer sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht“ (1. Johannes 2,4).

Auch Petrus spricht eine ähnliche Warnung aus: „Denn wenn sie durch die Erkenntnis unseres Herrn und Heilands Jesus Christus entflohen sind dem Unrat der Welt, werden aber wiederum in diesen verstrickt und von ihm überwunden, dann ist's mit ihnen am Ende ärger geworden als vorher. Denn es wäre besser für sie gewesen, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten,

als daß sie ihn kennen *und sich abkehren von dem heiligen Gebot*, das ihnen gegeben ist“ (2. Petrus 2,20-21).

Es ist von größter Wichtigkeit, daß wir Jesus und seinen Aposteln bezüglich ihrer Haltung zum Gesetz Gottes glauben. Wenn uns ihre Haltung klar wird, können die gegenteiligen Überlegungen von Menschen uns nicht vom Respekt und vom aufrichtigen Gehorsam gegenüber jenem Gesetz abbringen. Jesus ermahnt uns: „Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe“ (Johannes 15,10).

Wir sollten den Rat des ersten Psalms beherzigen: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, wo die Spötter sitzen, sondern hat Lust am Gesetz des HERRN und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht! Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Und was er macht, das gerät wohl“ (Psalm 1,1-3).

Welche Entscheidung werden Sie treffen?

In dieser Broschüre waren wir bemüht, Ihnen eine positive, biblisch bezogene Sichtweise zum Gesetz Gottes darzulegen. Wir sind überzeugt, daß Gottes Gesetz der Maßstab für unsere Gedanken und unser Handeln sein sollte. Es kann unseren Sinn und unser Herz formen, oder wir können Gott und sein Gesetz ignorieren und einen anderen Lebensweg wählen.

Freilich muß jeder für sich entscheiden, ob er dem Schöpfergott, der uns die Zehn Gebote gab, gehorchen wird. Wenn wir unsere Entscheidung treffen, sollten wir an Jesu Worte denken: „... Willst du aber zum Leben eingehen, *so halte die Gebote*“ (Matthäus 19,17).

Gott ermahnt uns, unsere Entscheidung zu bedenken: „Siehe, ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böse. Wenn du gehorchst den Geboten des HERRN, deines Gottes, die ich dir heute gebiete, daß du den HERRN, deinen Gott, liebst und wandelst in seinen Wegen und seine Gebote, Gesetze und Rechte hältst, so wirst du leben und dich mehren ... Ich nehme Himmel und Erde heute über euch zu Zeugen: Ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, *damit du das Leben erwählst* und am Leben bleibst, du und deine Nachkommen“ (5. Mose 30,15-16. 19).

Wissen Sie, welcher Tag Gottes Ruhetag ist?



Warum gebot Gott das Halten eines Ruhetags als eines der Zehn Gebote, und warum wird dieses Gebot heute von fast allen Menschen ignoriert?

Von den Zehn Geboten wird das Sabbatgebote am meisten mißverstanden und mißachtet. Viele Menschen betrachten den Sabbat als biblischen Ruhetag am siebten Tag der Woche als ein Überbleibsel aus der jüdischen Geschichte, das aber keine Geltung für Nichtjuden hat und in der heutigen schnelllebigen Zeit sowieso nicht praktikabel ist.

Manche denken, daß der Sonntag der biblische Sabbat sei und sehen den Zweck des Sabbatgebotes erfüllt, wenn sie ein oder zwei Stunden am Sonntagmorgen in der Kirche verbringen.

Andere meinen, Jesus Christus habe einen bestimmten Tag der Ruhe oder die Notwendigkeit der Anbetung an einem besonderen Tag abgeschafft, oder sie meinen, der Apostel Paulus habe die Sabbatruhe auf den Sonntag verlegt.

Warum gebot denn Gott überhaupt einen Ruhetag? Hatte er eine Absicht damit, und falls ja, was ist der Zweck dieses Ruhetags? Ist der Sabbat überhaupt von Wichtigkeit für die heutige Menschheit? Ergibt er einen Sinn in der heutigen Welt?

Warum gibt es solch eine Kontroverse und Verwirrung über dieses eine Gebot, während die meisten Menschen, darunter religiöse Führer und deren Kirchen, an den anderen neun kaum etwas auszusetzen haben?

Die Antworten auf diese Fragen finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Der biblische Ruhetag — Samstag, Sonntag oder ...?*. Schreiben Sie uns an die auf der letzten Seite angegebene Anschrift für den deutschsprachigen Raum, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.

Wenn Sie mehr wissen möchten . . .

Wer wir sind

Diese Broschüre wird von der Vereinten Kirche Gottes herausgegeben. Die Vereinigte Kirche Gottes ist assoziiert mit der United Church of God, an *International Association*, die Prediger und Gemeinden in Afrika, Asien, Australien, Europa, Nord-, Mittel- und Südamerika und in der Karibik hat.

Wir führen unsere Herkunft auf die von Jesus Christus im ersten Jahrhundert gegründete Kirche zurück. Wir halten uns an dieselben Lehren und Praktiken, die damals festgelegt wurden. Unser Auftrag ist es, in der ganzen Welt das Evangelium vom kommenden Reich Gottes zum Zeugnis zu verkündigen und alle Menschen zu lehren, das zu halten, was Jesus geboten hat (Matthäus 24,14; 28,19-20).

Finanzierung

Die Vereinigte Kirche Gottes bietet diese Broschüre und andere Publikationen kostenlos an. Wir sind dankbar für die großzügigen Zehnten und Opfer der Mitglieder der Kirche und anderer Förderer, deren freiwillige Zuwendungen dieses Werk finanzieren.

Wir bitten die Öffentlichkeit nicht um Spenden. Wir sind jedoch dankbar für finanzielle Beiträge, die uns das Ver-

breiten dieser Botschaft der Hoffnung ermöglichen. Unsere finanziellen Angelegenheiten werden jährlich einem unabhängigen Wirtschaftsprüfer vorgelegt.

Persönliche Beratung möglich

Jesus Christus gebot seinen Nachfolgern, seine Schafe zu weiden (Johannes 21,15-17). Um dieses Gebot zu erfüllen, hat die United Church of God, an *International Association* Gemeinden weltweit. In diesen Gemeinden versammeln sich Gläubige, um in der Heiligen Schrift unterwiesen zu werden und miteinander Gemeinschaft zu pflegen.

Die Vereinigte Kirche Gottes versucht, das Verständnis und den Lebensweg des neutestamentlichen Christentums, wie es von Jesus Christus, den Aposteln und der damaligen Gemeinde gelebt worden ist, den heutigen modernen Menschen nahezubringen. Zu diesem Zweck veröffentlichen wir die Zeitschrift *Gute Nachrichten*.

Unsere Prediger sind bereit, Fragen zu beantworten und die Bibel zu erklären. Wenn Sie mit einem Prediger unverbindlich sprechen oder eine unserer Gemeinden besuchen möchten, schreiben Sie uns. Die Anschrift für den deutschsprachigen Raum finden Sie auf der letzten Seite dieser Broschüre.

Autor: Roger Foster *Redaktionelle Mitarbeiter und beratende Redakteure:* Jesmina Allaoua, Rosemarie Ambrosch, Scott Ashley, John Bald, Jim Franks, Bruce Gore, Paul Kieffer, Burk McNair, John Ross Schroeder, Richard Thompson, Leon Walker, Donald Ward, Lyle Welty, Dean Wilson
Titelseite: Grafische Gestaltung von Shaun Venish
Fotos: PhotoDisc, Inc., © 1997

POSTANSCHRIFTEN

DEUTSCHSPRACHIGE GEBIETE:

GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org

USA:

United Church of God, *an International Association*
P.O. Box 541027
Cincinnati, OH 45254-1027 USA
Tel.: (513) 576-9796 Fax: (513) 576-9795

INTERNET-ADRESSE:

Die Vereinte Kirche Gottes hat eine
Internet-Adresse im World Wide Web.
Die Adresse <http://www.gutenachrichten.org/>
liefert Ihnen allgemeine Informationen über
die Kirche und unsere Publikationen in
deutscher und englischer Sprache.